

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Diese Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.
Telephon-Anschluß Nr. 3.
Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.
Für die Redaktion verantwortlich i. V. H. Zahn in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 198. Elbing, Sonntag 23. August 1896. 48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 21. August. Wie verlautet, wird der Kriegswinter General = Lieutenant von Gökler vom Kaiser morgen zur Meldung empfangen werden.
Während der Kaiserreise in Breslau werden auch anwesend sein die früheren deutschen Vorkämpfer am russischen Hofe und Generaladjutanten Kaiser Wilhelms I. Generale der Infanterie v. Werder und v. Schweinitz.
Als Grund seines Rücktritts aus dem Vorstande der ostpreussischen Landwirtschaftscommission giebt Graf Mirbach an, daß er auf dringliches ärztliches Anrathen jede Thätigkeit meiden soll, welche zu einer sogenannten sitzenden Lebensweise zwingt. Deshalb werde er auch seine parlamentarische Thätigkeit auf ein thunlichst geringes Maß einschränken müssen.
Gerüchtweise verlautet, daß das russische Kaiserpaar der Prinzessin Heinrich auf dem Gute Himmelsmark bei Edersleben einen Besuch abstatten wird. Wenn dieser Besuch zur Ausführung kommen sollte, dürfte es bei Gelegenheit der Reise von Kiel nach Kopenhagen geschehen.
Die gelammte Presse beschäftigt sich begreiflicherweise mit der Erklärung des „Reichsanzeigers“. Mit seltener Einmüthigkeit wird dieselbe von allen Blättern ohne Unterschied der Parteien, soweit sie überhaupt zu der Angelegenheit Stellung nehmen, als ungenügend bezeichnet. Die Darlegung des „Reichsanzeigers“ hat den angeführten Zweck offenbar gänzlich verfehlt. Die „Nat.-Ztg.“ bezeichnet die Veröffentlichung direct als einen Fehler.
Aus Anlaß der in diesem Jahre zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens der hiesigen Akademie der Künste veranstalteten internationalen Kunstausstellung sind vom Kaiser für hervorragende Leistungen folgende Medaillen verliehen: Die große goldene Medaille: dem Maler Julius v. Stewart in Paris, dem Maler Eugène Carpentier in La Haye, dem Bildhauer J. Lambeau in Brüssel, dem Bildhauer Oskar Jönd in London, dem Maler G. S. Brettner in Amsterdam, dem Maler Pietro Tacca in Venedig, dem Maler Otto Sinding in Nydalen, dem Bildhauer Josef Myslbek in Prag, dem Maler Casimir Bochwaldt in Wien, dem Maler G. Grahn von Rosen in Stockholm, dem Maler N. Horn daselbst, dem Maler Joaquín Sorolla-Jasida in Madrid, dem Bildhauer Augustin Luerol daselbst, dem Maler Professor Gottardt Knebel in Dresden, dem Maler Adolf Schuler in München, dem Maler Professor Carl Marx daselbst, dem Maler Oscar Frenzel in Berlin, dem Bildhauer Professor Ludwig Wanzel daselbst, dem Bildhauer Michel Rod daselbst und dem Architekten, Geheimen Regierungsralh, Professor J. Raschdorf daselbst. — Ferner ist die kleine goldene Medaille an 69 Künstler verliehen worden.
Ein deutsch-englischer Streitfall ist in Jerusalem entstanden, der dem Hamb. Borr. zufolge zu diplomatischem Einspruch Anlaß gegeben hat. Als im Jahre 1886 die Aufhebung des Vertrages über ein gemeinsames evangelisches Bisthum Jerusalem zwischen Preußen und England vom Jahre 1841 erfolgte, ernannte England einen eigenen Bischof, Mr. Wylth. Dieser erlaubte sich allerdings Eigenmächtigkeiten und willkürlich über einen Theil des Kirchhofs verfügt, der beiden Gemeinden gehörte. Er hatte ein Stück des gemauerten Begräbnißplatzes der Church Missionary Society zum Bau der Schule überwiesen. Der Widerspruch der Deutschen genügt nicht, und als eine englische Commission zur Feststellung der Entscheidung eingeholt wurde, widersprach Mr. Wylth immer noch und reiste selbst nach London, um seinen Ansichten Recht zu verschaffen. Doch half ihm das nichts: er mußte nachgeben. Jetzt nun erhebt er den Anspruch, das ihm allein die Verwaltung des Kirchhofes zustünde. Alle Proteste haben dagegen nichts geholfen, und nach Aufhebung der Sache hat man sich dem Vernehmen nach wiederum mit Hilfe eines diplomatischen Schrittes in London der deutschen Gemeinde in Jerusalem zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Zur Krise.

Der „Reichsanzeiger“ — ein seltener, wenn je vornehmerer Fall — hat in einer längeren Erklärung Stellung genommen zu den an den Kriegsmilitärminister Bronsart angedeuteten Combinationen. Der Rücktritt des Kriegsmilitärministers Bronsart von Schellendorf soll doch nur aus Gesundheitsrücksichten erfolgt sein, das Militärcabinet will nicht mit diesem Rücktritt zu thun und überhaupt keinen Einfluß auf die Entscheidung des Kaisers in militärischen, geschweige denn in politischen Angelegenheiten haben.
Der „Reichsanzeiger“ findet mit seiner anonymen, wohlweislich sogar von beteiligter und sozuzagen angelegter Seite ausgehenden Erklärung keinen Glauben. Kann keinen Glauben finden und wird sich belagert werden, daß seine Darlegung dazu und Mißdeutungen, welche sich an dem im Kriegsministerium vollzogenen Personenwechsel anknüpfen haben, zu zirkulieren, geläufig finden.
Daß Herr v. Bronsart kein Entlassungsgesuch

wiederholt mit Gesundheitsrücksichten motivirt hat, ist doch wahrlich kein Beweis, daß er aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr im Stande ist, seinem Ressort vorzustehen. Fast alle Ministerentlassungsgesuche werden nach einem allgemeinen stillschweigenden Uebereinkommen mit Gesundheitsrücksichten motivirt. Auch Herr v. Bronsart hat sich ins Bad begeben haben soll — thatsächlich hat er sich noch nicht dahin begeben — ist kein Beweis. Fast alle Minister benutzen ihren Urlaub zu Vabereisen und bleiben doch Minister. Die wenigsten Vabereisen sind gleich dienst- bzw. geschäftsum-arsch, und Herr v. Bronsart hat sich noch nach Einreichung seines ersten Urlaubsgesuchs noch recht schnell in der Öffentlichkeit zeigen können.
Der „Reichsanzeiger“ hebt hervor, daß Herr v. Bronsart zum Generaladjutanten des Kaisers ernannt worden sei mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es sein Gesundheitszustand baldigt gestatten möge, seine bewährte Kraft wieder für den Kaiser und die Armee dienlich zu machen. Der „Reichsanzeiger“ will damit zu verstehen geben, daß da wohl keine Differenz mit dem Militärcabinet vorliegen könne, wenn der Abschied so gnädig gewendet sei. Aber die meisten Minister erhalten beim Abschiede einen Gnadenbeweis und oft ist derselbe um so größer, je mehr er eine Kränkung als Pflaster verdecken soll. Um das eclatante Beispiel anzuführen, sei an die Ernennung des Fürsten Bischof zum Herzog von Saxe-Coburg erinnert, und doch lagen der Entlassung des Fürsten Bismarck ganz wesentliche Meinungsverschiedenheiten zu Grunde.
Zu dem Bundes Kern übergehend, sei der „Reichsanzeiger“ auseinander, daß das Militärcabinet nicht als eine Kammer des Kaisers sei, deren Chef selbständig überhaupt nicht Verfügungen treffen könne, und nur die Verfügungen der Bescheide des Kaisers zu vermitteln habe. — Das allerdings — sollte das Militärcabinet sein, und formell ist es das noch. Thatsächlich aber ist der Einfluß dieses Cabinets nicht erst seit dem Rücktritt des Kriegsmilitärministers von Bronsart bekannt, geküßelt und bekämpft. Denkwürdigkeiten bekannt und einwandfreier Männer berichten genug über den Einfluß der persönlichen Umgebung des Monarchen am Berliner Hofe, der sich geltend machte und wie er sich geltend machte gegen die Minister, sogar gegen einen König, der schließlich auch die Geduld verlor. Gewiß hat das Militärcabinet nicht selbstständig zu entscheiden; schließlich hat das Kaiser. Über der Chef des Militärcabinet hat, wie der Ausdruck lautet, das Ohr des Monarchen und kann durch seine Darstellungen, Wiederholungen etc. Manches durchsetzen gegen den ursprünglichen Willen des Monarchen selbst, geschweige denn gegen den Willen des Kriegsmilitärministers. Das ist etwas so Bekanntes, so Natürliches und Unvermeidliches, daß darum eben in England jedes neue Ministerium auch für eine neue Befehlsgewalt der Intimen Umgebung der Monarchen sorgt. Der durch Hinterzettel und Ohrenbläseren zu erreichende Einfluß ist immer gewesen und wird immer sein ein ganz unübersehbarer, und darum sorgt man für Freihalten der Hintertreppen und daß nicht gegnerische Ohrenbläser die Pläne und Absichten der öffentlichen und verantwortlichen Rathgeber durchkreuzen. Der Militärcabinetchef entscheidet natürlich nicht, sondern der Kaiser befehlt; aber der Kaiser leitet die Anwesenheit des Monarchen auf Erwas, stellt wiederholt dar, daß der General besser verabschiedet, der in die Front zurückversetzt werde, und thut das so lange, bis der Monarch selbst gegen seine eigenen ursprünglichen Absichten so befehlt, wie der Cabinetschef gewillt, und das muß dann der Kriegsmilitärminister mit seinem Namen decken. Was man jst — man darf wohl sagen — allgemein will, ist, daß der Kriegsmilitärminister nicht durch den Militärcabinetchef gelähmt werden solle; daß, wenn der Monarch befehlsweise der Ansicht ist, daß sein Cabinetschef besser die Interessen der Armee wahrnehme als der Kriegsmilitärminister — was ja sehr wohl denkbar ist — und diesen Chef eben zum Kriegsmilitärminister mache.
Die Erklärung des „Reichsanzeigers“ — ein ganz ungewöhnlicher Schritt — beweist zunächst nur, einmal daß die Mißstimmung über die herrschenden Zustände große Dimensionen angenommen hat, zweitens, daß man in den betreffenden Kreisen sich mehr oder weniger schuldig fühlt. Sie beweist auch, daß diejenigen, die Nebenregierungsurfrage über eine Bedeutung weist die Frage der Militärstraßenprojektorium. Die Lösung der letzteren ist jedenfalls leichter und wahrscheinlicher als die baldige zufriedenstellende Lösung der ersteren.

Correct nach dem Buchstaben des Gesetzes!

Am 16. August 1891 verunglückte der Tagelöhner Hermann Hofrichter aus Neuland in dem Mühlsteinbrücke zu Oberfeldsdorf. Ein Steinblock drückte ihn zu Boden und er erlitt dabei so schwere Verletzungen des linken Armes und Welnes, daß beide amputirt werden mußten. Der 30jährige Mann war plößlich zum Krüppel geworden. Der behandelnde Arzt erklärte seine Erwerbsfähigkeit dauernd um 100 pCt. beschränkt. Nach der Lohnliste hatte Hofrichter im Durchschnitt 1,13 M. pro Tag verdient, das machte bei 275 Arbeitstagen einen Jahresverdienst von 310 M. 75 Pf., die Volkrente, die ihm bewilligt werden mußte, beträgt nach dem Unfallgesetz 66 2/3 pCt.

pro Jahr 207,60 M., d. i. 17,30 M. pro Monat, auf den Tag 57 Pf. Die Berufsgenossenschaft gewährte diese Rente ohne Weiteres. Da der Fall durchaus klar lag, war das selbstverständlich.
Nicht so klar lag er für Hofrichter. Nach langjähriger Mühen war er also hier angelangt: 57 Pf. pro Tag im Alter von 30 Jahren, 57 Pf. pro Tag für das ganze kommende Leben. Nirgends eine Aussicht mehr. Dabei drei kleine unerzogene Kinder, eine nicht übermäßig kräftige Frau. Er hatte kaum das Krankenhaus in Löwenberg verlassen, als er begann, gegen sein Schicksal zu murren. Er hatte guten Grund dazu, war doch in der langen Frist, die er im Krankenhaus zugebracht, Schuld auf Schuld entstanden. Das kleine Haus, der kleine Hof, den er besaß, drohten, verloren zu gehen. Hofrichter begann, sich zu beschweren, er hat, ihm die volle Rente zu gewähren; so viel wie er verdiente, vermerkte er als Zusatzbedingung zum mindesten erhalten zu müssen. Man hielt ihm das Gesetz vor die Nase, wo geschrieben steht, 66 2/3 pCt. und die Sache war erledigt. Auch das angerufene Schiedsgericht entschied in dem Sinne, auch das Reichsversicherungsamt, und sie konnten nicht anders entscheiden. Nachdem man den Anfall und seine Folgen in bestimmte Formen eingezwängt, fielen alle subjektiven Momente fort. Wäre Hofrichter verunglückt zur Zeit der Wirksamkeit des Haftpflichtgesetzes, so war der Richter in der Lage, seine persönlichen Verhältnisse in Betracht zu ziehen, da konnte nicht allein sein Erwerb vom Tage, sondern auch die mögliche Erwerbssteigerung in Ansatz gebracht werden. Damals konnte er sogar an einen Arbeitgeber gerathen, der so etwas wie moralische Verantwortlichkeit kannte. Jetzt ist das alles bequemer; 66 2/3 pCt. sagt das Gesetz und Hofrichter mag noch so viele Instanzen anrufen, es bleibt bei den 66 2/3 pCt., 57 Pfennige für den Tag.
An Stelle des geschulten und zermalnten Welnes hatte Hofrichter einen hölzernen Stielzahn erhalten. Das Instrument wurde bald wackelig. Er meinte, hier wenigstens müsse man ihm helfen, nachdem man auch jede außerordentliche Unterstützung abgelehnt; immer auf Grund des Gesetzes. Ja, wenn die Gesetze nicht wären! So aber sind wir „zur Beschaffung und Festhaltung von künstlichen Gliedmaßen gesetzlich nicht verpflichtet und bedauern, aus diesem Grunde Ihrem Wunsch nicht entsprechen zu können.“ Grund regt sich auch nur eine Spur persönlichen Mitleids. Das Gesetz verhindert das geradezu. Wir sind nicht verpflichtet, ist der stete Refrain. Diese abstrakte Organisation kann ja gar keine Verantwortlichkeit empfinden. Jedes persönliche Moment wird durch ihren Bestand verdrängt, der Einzelne flüchtet sich hinter die Organisation, ist er von Natur nicht verherlet, hier muß er sich daran gewöhnen.
Man sieht, die soziale Gesetzgebung hat eine Seite, die sehr wenig ideal aussieht, wenn man sie des Näheren betrachtet. Der these moralische Schranken, der hier klofft, er könnte nur gedacht werden dadurch, daß die Leistung den vom Unfall Betroffenen nicht allein vor aller Noth sicher stellt, ihn also mindestens das gewährt, was er verdient hat, zuzüglich einer Entschädigungssumme für die gleichfalls zu schätzende Verletzung der gesammten Geistlichkeit. Bei einer dergleichen Einrichtung könnte man von wirklicher sozialer Fürsorge reden. Wie die Dinge jetzt liegen, treibt man die Verunglückten der Noth direct in die Arme.
Auch Hofrichter hatte in wenigen Jahren Haus und Hof zugekauft, und er begann nunmehr einen Kampf um Armenunterstützung, der Jahre lang sich hinzog. Unterm 3. April 1895 theilt ihm der Landesarmen-Vorstand der Provinz Schlesien mit, daß er sein Gesuch zur weiteren Veranlassung an den Kreis-Ausschuß des Kreises Löwenberg abgegeben habe. Schon am 11. ertheilt er die Antwort, daß er die Landesarmenqualität nicht besitze, er solle sich wegen Unterstützung an den Ortsarmenverband wenden. Unterzeichnet hat die Antwort ein Regierungsaffessor. Der Ortsarmenverband sieht sich aber nicht veranlaßt, einzuschreiten und auf die erhobene Beschwerde decretirt derselbe Kreis-Ausschuß — nur der Regierungsaffessor ist inzwischen ein anderer geworden —, Hofrichter sei nach den angestellten Ermittlungen nicht als hilfsbedürftig im armenrechtlichen Sinne zu erachten und deshalb mit Recht vom Ortsarmenverband abgewiesen. Auch der Regierungspräsident in Bagnitz tritt dem bei mit dem Zusatz, daß die Entscheidung des Kreis-Ausschusses endgültig ist und nach Lage der von ihm geprüften Verhältnisse Hofrichter's keine Veranlassung zum Einschreiten vorliegt.
Unterm 31. October 1895 erhält er wiederum von dem Bagnitzer Regierungspräsidenten auf ein erneuertes Gesuch den erwähnten Bescheid mit dem Bemerkten, daß Hofrichter's Verhältnisse unverändert geblieben seien. Unverändert schlecht allerdings; nur die Schulden waren gemachener.
Auch der Löwenberger Magistrat bleibt auf wiederholtes Bitten bei seinem Bescheide, nicht anders der Kreis-Ausschuß und der wiederholt angerufene Oberpräsident, weil „nach wie vor kein Bedürfnis zum Einschreiten der öffentlichen Armenpflege zu erkennen ist.“ Die letzten Schritte hatte Hofrichter auf Veranlassung des früheren Landrathes des Löwenberger Kreises, des jetzigen bekannten Geheimen Regierungsraths von Hollerer gethan. Da alles nichts fruchtete, wendet er sich schließlich an Herrn v. Hollerer selbst und erhält die Antwort vom Kreis-Ausschuß.

Das Schreiben lautet: Auf das an den königlichen Geheimen Regierungsrath Herrn v. Hollerer - Berlin gerichtete und am den Kreis-Ausschuß hieselbst abgegebene Gesuch vom 22. Mai cr. (1896) erwidere ich Ihnen, daß der Kreis-Ausschuß nach nochmaliger Prüfung Ihrer Verhältnisse es zur Zeit abgelehnt hat, für Ihre Unterstützung aus irgend welchen öffentlichen Mitteln einzutreten. Die eingereichten Rechnungen folgen anbei zurück.
Die Rechnungen, Arzt, Bäcker, Kohlenhändler, Kaufmann, beziffern sich auf 131,52 M. Die staatliche oder gemeindliche Fürsorge ist trotzdem zur Zeit mit Ihrem Vatein zu Ende. Zu verlungern braucht der Mann ja nicht bei 57 Pf. pro Tag.
D ja, es ist Alles so „korrekt“, schreit dazu die „Volkstg.“, so gesetzlich unanfechtbar. Daran ist ja nicht zu zweifeln! Trostend, wenn wird wohl bei dieser glatten und bureaukratischen Korrektheit vom rein menschlichen Standpunkt aus wohl zu Mitleid? D, über das Gesetz, das öffentliche Behörden hindert, einem Krüppel mit Frau und Kind — im Ganzen fünf Personen — zu einer Tagesentnahme zu verhelfen, die größer als 57 Pf. ist, d. h. noch nicht elfenhalb Pfennig pro Kopf und Tag!
Zur Verurtheilung Friedrich Schröders in Ostafrika
bringt die „Vesperztg.“ einen Commentar nach den Mittheilungen einer achtenswerthen Bremer Persönlichkeit, welche 1891 von der Direction der deutsch-ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft für die Plantage Lema unter Schröder als Buchhalter auf Empfehlung von hochangesehenen Bremer Kaufleuten eingestellt wurde. Der Buchhalter W. fand in Lema die Bücher in furchtbarer Unordnung. Seine höflichen Anfragen an den damaligen Chef auf Lema, Fr. Schröder, um Aufklärung über verschiedene Posten in den Büchern wurden in grober Weise zurückgewiesen, und als Herr W. erklärte, es bitte Bericht über die in den Büchern nicht, wurde ihm von Schröder geantwortet: „Sie haben das so zu buchen, wie ich es Ihnen gesagt habe, verstanden!“ „Wo sind denn die Belege? Und dann, das stimmt ja gänzlich mit dem Kurs der Ruple etc.“ fragte Herr W. „Das ist ganz gleichgültig! Sie haben hier das zu thun, was ich Ihnen sage, buchen Sie die Sachen so, wie ich es angeben habe!“ Das war die Antwort Schröders. Herr W. hatte aber keine Lust, gegen seine Ueberzeugung falsche Buchungen zu machen. Er schrieb mehrere Seiten aus den Büchern ab, ließ die genaue Abschrift derselben von einem Deutschen, der auf Lema angestellt war, beglaubigen und schickte diese Abschrift nach Berlin an die Direction und forderte diese zugleich auf, sich eventuell die Bücher von Lema kommen zu lassen, sie könnte sich dann selbst überzeugen. Was that hierauf die Direction resp. Herr Dr. Schröder, der Bruder des Herrn Friedrich Schröder? Er benachrichtigte telegraphisch seinen Bruder in Lema: „W. verleiht Euch bei der Direction.“ Sofort darauf erschien Fr. Schröder hochroth vor Zorn bei Herrn W., den geladenen Revolver in der Hand, und erklärte: „Wenn Sie mir nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden eine schriftliche Erklärung geben, daß alles, was Sie über mich nach Berlin berichtet haben, erfunden und erlogen ist, schäme ich Sie nieder wie einen tollen Hund!“
W. flüchtete aus Lema bei Nacht, stellte sich unter dem Schutze des Bezirkshauptmannes in Zanzibar, von Seydelbeck. Auf seine Beschwerde beim Bezirkshauptmann hin, marschirte Herr Lieutenant v. Seydelbeck einige Tage später mit einigen Askaris nach Lema herauf und stellte Schröder zur Rede. Und Friedrich Schröder, was entgegnete er? Es sei ihm gar nicht eingefallen, den Herrn W. zu bedrohen, er habe ihn nur zum Duell gefordert, und das habe der Herr W. abgelehnt. Herr W. blieb zunächst in Zanzibar. Alle Vorstellungen an die Direction in Berlin beantwortete die letztere lakonisch mit der Aufforderung, den Kontrakt zu erfüllen.
Nach längerem Aufenthalt in Zanzibar und den anderen ostafrikanischen Küstenorten hörte Herr W., daß Fr. Schröder auf Lema erkrankt sei, und alles in großer Unordnung sei. Zugleich traf ein Brief von der Direction ein. Er equipte sich neu, bewaffnete sich und ging nach Lema hinauf, woselbst er alles so fand, wie das Gerücht ihm gemeldet hatte. Es wurde ihm, da der Buchhalterposten inzwischen besetzt war, ein anderer Posten überwiesen, der sehr anstrengend und gefährlich war. Er hatte den Transport der Posten zum Bonganifluss durch viele Sumpfe und von dann den Bonganifluss hinunter zur Küste und von da die Transporte für Lema wieder heraufzuleiten. Nach einer schweren Erkrankung an Dysenterie schrieb Herr W. nach Hause, daß er nach Deutschland zurückkehren werde. Darauf traf bei ihm auch die Kündigung der Gesellschaft ein. Herr W. hat nach seiner Rückkehr verübt, seine gestellte Kaution zurückzuhalten und zugleich Entschädigung gefordert für den ihm aufgezwungenen theuren Aufenthalt an der Küste. Er hat bis heute keinen Pfennig erhalten.
Lehrererlebnisse.
Zu der „Brenf. Vesperztg.“ findet sich folgende Geschichte: „Vor etwa zwei Jahren beantragte die

Mitglieder zu Königsberg bei den Schulvorständen ihres Bezirks, den Lehrern eine Entschädigung zur Theilnahme an den Kreis-Belehrer-Conferenzen zu bewilligen. Nach langem Hin- und Herschreiben hat denn auch diese und jene Schulgemeinde dem Lehrer etwas bewilligt, aber oft ist man nicht über 1 Mark hinausgegangen. Schreiber dieser Zeilen, wohnhaft im Kreis-Schulbezirk Bartenstein-Land, weiß soviel, daß man sich in seiner Schulgemeinde zwei Jahre lang um Bewilligung von 1 Mark gekümmert, welche ihm dann schließlich — nicht bewilligt wurde. Bei der ersten Schulvorstands-Sitzung wurde der Antrag abgelehnt, weil die eine Nachbargemeinde denselben Antrag ebenfalls abgelehnt hatte. Zur zweiten Schulvorstands-Sitzung, die auf den erneuten Antrag der Regierung durch den Patron der Schule anberaumt wurde, erschien keiner der Herren Großgrundbesitzer. Nun rührte die Sache ungefähr ein halbes Jahr, bis endlich auf das immerwährende Drängen des Kreis-Schulinspektors der Patron auf den Gedanken kam, eine Reichsärmel zu bewilligen, weil die Nachbargemeinde auch eine Mark bewilligt hatte. Es wurde, da Niemand zur Sitzung erscheinen wollte, vom Patron ein Zirkular herumgeschickt, woraus jedes Mitglied ein „ja“ oder „nein“ niederzuschreiben sollte. Der Patron, mit einem guten Beispiel vorangehend, schrieb ein „ja“ nieder. Diesem Beispiel folgten die Mitglieder der beiden nächsten Ortschaften. Zuletzt gerieth dieses Zirkular auch noch zu dem zur Schulgemeinde gehörigen adligen Gut P. Die betreffenden adligen Herren schreiben einfach nieder: „Es ist unzulässig, daß auf diese Weise der erste Beschluß des Schulvorstandes umgestoßen wird.“ In einem Begleitschreiben an den Patron war noch gesagt, daß man auch die kleinsten Beträge, die die Regierung fordere, ablehnen müsse, weil sie andernfalls dann auch größere Beträge fordern würde. Darüber war denn der Patron erzürnt und berief nun sämtliche Mitglieder des Schulvorstandes zur Sitzung, um sein Thun zu rechtfertigen. Es erschien aber nur einer der adl. Herren, der den Herrn Patron dahin brachte, daß er sein „ja“ zurückzog und auch „nein“ sagte. Damit aber der Beschluß Gültigkeit hatte, wurde einfach der andere adl. Herr geholt und mit Mehrheit wurde nun eine Mark abgelehnt.

Wir können nicht damit übereinstimmen, wenn man diese Geschichte als Probe agrarischer Lehrerfreundschaft bezeichnet. Die Abneigung des Schulvorstandes gegen die Bewilligung dieser Entschädigung begreifen wir sehr wohl. Die Regierung ordnet an, daß die Lehrer zu den Kreis-Belehrer-Conferenzen erscheinen sollen, die Gemeinden aber sollen die Kosten tragen. Wenn die Schulvorstände sich gegen solche Forderungen sträuben, weil sie der Regierung das Recht nicht zugestehen wollen, die Kosten der Durchführung ihrer Anordnungen auf die Gemeinden abzuwälzen, so kann man ihnen nicht Unrecht geben. Wohl aber muß man dann auch verlangen, daß sie klipp und klar sagen, aus welchem Grunde sie sich weigern.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. August. Die „Neue Freie Presse“ giebt eine historische Darstellung des Verlaufes der cretischen Frage und sagt, die besonders günstige Gestaltung der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland scheinen auch dem einheitlichen Auftreten Europas in der cretischen Frage zu Gute kommen zu sollen. Zwischen den Kabinets in Wien und Petersburg finde ein äußerst lebhafter Gedankenaustausch über die Creta betreffenden Fragen statt. Sämtliche Großmächte machten in Constantinopel Vorstellungen dahin, daß die Porte den Cretern eine weitgehende Autonomie einräume. Es solle nicht nur ein christlicher Statthalter unter der Garantie der Mächte für 5 Jahre ernannt werden, sondern es solle auch der Türkei nahegelegt werden, daß sie sich in die auf die autonome Finanzverwaltung der Insel bezüglichen Ansprüche füge. Die neue Verfassung solle auch Garantien für die mohamedanische Minorität Cretas festsetzen. Man hofft, die Porte werde die Gefährlichkeit ihrer Verwickelungspolitik erkennen und dem Drängen Europas nachgeben. Bögere aber die Porte, so sei das Ende des Blutberges in Creta unabsehbar. — Die Meldung, nach welcher England oder Italien nach dem Protokoll über Creta strebe, erklärt das Blatt als in das Reich der Fabeln gebührend und als vollständig leere Kombination.

In Wiener diplomatischen Kreisen ist die Thatsache sehr aufgefallen, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien zu den Festschickten aus Anlaß der Eröffnung des Schiffsfahrkanals am Eisernen Thor keine Einladung erhalten hat. Man ist geneigt, die scharfe Wendung, die der Fürst in jüngster Zeit in seiner Politik vollführt hat, auf seine persönliche Geizlichkeit wegen dieser Uebergang zurückzuführen.

Italien.

Rom, 21. August. Die Regierung bestätigte heute die dem General Valles seit d. 21. März d. Z. in Folge Vorschlages des Generals Bissolati übertragene Mission, als Bevollmächtigter mit Venetien über die Auslieferung der G-esangenen und den Abschluß eines für Italien und Aethiopien günstigen Friedens zu unterhandeln.

Neapel, 21. August. Der Zustand des Cardinals Saccile ist sehr ernst; man besorgt eine baldige Katastrophe.

Venedig, 21. August. Nach der „Gazetta di Venezia“ erhält der Kronprinz von Italien ein Corps-Commando. Das Hochzeitsgeschenk des russischen Kaiserpaares soll, wie das Blatt bereits anzugeben weiß, in einem completen Solidierschmuck bestehen, welcher angeblich einen Werth von 5 Millionen Rubel repräsentirt.

Rußland.

Petersburg, 21. August. Das Finanzministerium hat verfügt, daß bis zum 31. December 1897 alle Regierungsanstalten und Privat-Eisenbahnen Halbimperial und Imperial, deren Prägung durch Gesetz vom 17. December 1885 bestimmt wurde, zum gegenwärtigen Preise von 7½ bzw. 15 Rubel in Zahlung zu nehmen habe. Zu dem gleichen Course hat die Reichsbank nebst ihren Abtheilungen die Stücke anzunehmen und auszugeben.

Der französische Vorkapitel Graf Montealeo ist nach Frankreich abgereist, wo er den Herbst verbringen wird. Die Geschichte der Vorkapitel wird der Vorkapitelrath Ora Rautneuv, welcher hier eingetroffen ist, führen.

Spanien.

Madrid, 21. August. Witterungsmeldungen zufolge soll in Tanger eine Verschönerung entdeckt worden sein, welche die Enthronung des Sultans bezwecke. Mehrere hohe Würdenträger am Hofe seien dadurch bloßgestellt. Es herrsche vollständige Anarchie im Lande.

Barcelona, 21. August. Der Abbot Corominas

und der Bürgermeister von Greco sind unter dem Verdachte, an dem letzten anarchistischen Attentat beteiligt zu sein, verhaftet worden.

Belgien.

Brüssel, 21. August. Der „Sole“ ist in der Lage, seinen gestrigen Mittheilungen über die Expedition gegen die Mächte weitere Angaben hinzuzufügen. Danach umfaßt die Expedition mehrere Colonnen, deren Generalcommando Baron Dhanis führt. Während Baron Dhanis noch in Stanleyville mit dem General-Gouverneur berathschlagte, seien mehrere Colonnen schon abmarschirt. Eine von Gandua ausgehende Colonne unter dem Commando Schallin's dürfte sich gegenwärtig in Lodo befinden, also mitten in einem von den Mächten besetzten Gebiete. Ein in den nächsten Tagen eintreffender Courier wird ausführlichere Berichte über den allgemeinen Vormarsch der Expedition bringen.

Türkei.

Constantinopel, 21. August. Das Marine-Kriegsgericht hat den früheren Mitredacteur des „Marine-Journals“ und ehemaligen See-Offizier Nizam-Bey, welcher nach Egypten geflohen war und kürzlich verhaftet wurde, wegen jungerlicher Untreue und eines gegen den Marineminister geplanten Attentates zum Tode verurtheilt. Ein Torpedo-Maschinen- und zwei Marine-Commissare wurden als Mitschuldige zu je fünfjährigem Kerker verurtheilt.

Die Session des cretischen Landtages ist um 14 Tage verlängert worden. In Folge der Zusammenkunft der Vorkapitel ist an die Consuln in Creta die erneute Weisung ergangen, dahin zu wirken, daß zwischen Bini Pascha und den Deputirten kein Coup statfinde.

Ägypten.

Cairo, 21. August. Das von England geschickte neue Kanonenboot ist gestern bei Rosetta vom Stapel gelassen. Die Expedition rückt wahrscheinlich am 5. September vor und dürfte Dongola gegen Anfang Oktober erreichen.

Creta.

Die türkischen Truppen auf Creta verlassen die Positionen bei Kissamo, Lassiti und Mirabello und konzentriren sich fortdauernd in den besetzten Ortschaften aus Besorgniß, daß sie bei einer Zerfireung über die Insel durch die Insurgenten von den Lebensmitteln abgeschnitten werden könnten.

Wie der „Rheinischen Zeitung“ aus Candia gemeldet wird, ist die Lage in Methymo eine ähnliche, wie in Candia. Die Zahl der gestüchelten Muselmanen bessert sich auf mehrere Tausend. Die türkische Bevölkerung müncht dringend das Vorrücken der Truppen; dieses ist aber durch Befehl aus Constantinopel verboten. Die allgemeine Lage läßt sich dahin kennzeichnen, daß auf dem Lande die Muselmanen die Lebenden sind, und in den Städten die Christen. In Ranea ist die Lage ruhig, aber ungewiß. Die Magazine der Christen sind geschlossen, die Haltung der zahlreichen Patrouillen ist gut. Die Aufständischen stehen 2 Stumen von der Stadt entfernt; in ihrem Lager wird am nächsten Sonntag die Vereidigung auf griechische Fahnen erfolgen. Von den türkischen Truppen sind 35 Bruken in den Aufständigen übergegangen. In Candia ist die Lage durch den Zuwachs mohamedanischer Flüchtlinge bedenklich geworden.

Von Nah und Fern.

Der norwegische Name KONGSNÆS (deutsch: Königspitze) ist der im norwegischen Stilk umgebauten kaiserlichen Matrosenstation bei Potsdam vom Kaiser verlehnt worden. Der norwegische Name mit der Jahreszahl 1896 prangt auf dem neu errichteten Holzportale.

Die Yacht „Meteor“ wird auf Befehl des Kaisers Wilhelm an den Westfahrten in dieser Saison nicht weiter Theil nehmen. Die Mannschaften, welche sämmtlich Engländer sind, werden abgelohnt. Sie erhalten den Lohn für die volle Saison. Auch die Mannschaften der dem Prinzen von Wales gehörigen Yacht „Britannia“ und der „Johde“ werden abgelohnt. — Bei der Leichenfeier für Freiherrn v. Zedwitz in Rade ließ die Königin sich durch Major Legge vertreten. Die Mitglieder des Royal Yacht-Clubs waderns und anderer Yacht-Clubs nahmen daran Theil. Nach der Feier brachte ein Dampfer die Leiche nach dem Hafen von Portsmouth, wo die Capitäne des „Meteor“ und der „Johde“ sie in Empfang nahmen. Die Mannschaft des „Meteor“ führte hierauf den Sarg nach dem Londoner Zug über, von wo ab Freiherr Arthur von Zedwitz den Conduct nach Dresden via Garwitz geleitet. Auf besonderen Befehl hatten alle Kriegsschiffe im Hafen von Portsmouth und auf der Höhe von Spithead Halbmast gesetzt.

Eine bemerkenswerte Aeußerung des Kaisers von Oesterreich wird durch die sächsischen Provinzpressen verbreitet. Reichsraths-Abgeordneter Prinz Friedrich Schwarzenburg wurde vor einigen Tagen um Uebernahme des Protectorats einer aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums des Kaisers zu veranstaltenden Feier erlucht. In seiner Antwort erinnerte der Prinz darin, der Kaiser habe den Wunsch ausgedrückt, man möge mit solchen Festlichkeiten bescheiden zu Werke gehen, da sich immer Leute finden, welche dieselben mehr aus Sicht nach Auszeichnungen, als von aufrichtigen Wünschen geleitet, proponieren und solchermaßen oft Gemeinden, Gesellschaften und Vereinen Lasten aufbürden, welche zu tragen diese außer Stande sind.

Im Wartesaal erschossen hat sich am Donnerstag Abend ein unbekannter junger Mann auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin. Der erste Schuß ging fehl. Die Kugel streifte die linke Schulter und schlug in den Schenkelsch. Mit dem zweiten Schuß erreichte er sein Ziel. In die rechte Schenkel tödlich getroffen, brach er bewußtlos zusammen und schwamm bald in einer großen Blutlache. Schon nach fünf Minuten gab er seinen Geist auf. Die Leiche wurde dann nach dem Schauhaufe gebracht. Zur Feststellung der Persönlichkeit fehlt es an jedem Anhalt, da man bei der Leiche kein Ausweisepapier und nicht die geringste Aufzeichnung fand. Der Tote, in dessen Besitz auch nicht ein Pfennig Geld gefunden wurde, scheint kaum mehr als 20 Jahre alt gewesen zu sein.

Einen abgeheimten Hochstapler hat die Berliner Kriminal-Polizei kürzlich in der Person eines angeblichen Chemikers Dr. Hans Blücher, Lehrersstraße 33 wohnhaft, erwischt. Blücher führte sich bei Chemikern, Ingenieuren und Apothekern als eine mit sehr hochgestellten Persönlichkeiten und Behörden in Verbindung stehende und besetzte Person ein, schwanderte unter Anderem vor, daß in kürzester Zeit ein neues Ministerium zur Ausnutzung von Erfindungen gebildet werde und seine Ernennung zum vortragenden Rath und Professor mit einem Jahresgehalt von 18 000 M. demnächst erfolgen würde. Blücher rühmte sich auch, Lehrer des Großherzogs von Hessen

gewesen und Inhaber des hessischen Bhl'p's-Ordens zu sein. Um seine Angaben möglichst glaubhaft zu machen, sandte er verkleidete Telegramme solchen Inhalts ab, die vom Kultusminister rum herkommen sollten und Inhalts derer er mit Untersuchungen beauftragt und zu Conferenzen eingeladen wurde. Durch diese und ähnliche Manipulationen hat es der v. Blücher zuwege gebracht, daß ihm von Berliner Firmen hohe Geldsummen zur angeblichen Verwerthung neuer Erfindungen zur Verfügung gestellt wurden. So hat er einer hiesigen Firma dadurch 12—1500 M. entlockt, daß er derselben vorschwindelte, er habe ein Verfahren entdeckt, aus Erbsen Albumin (Eiweißkörper) herzustellen. Er erschien auch eines Tages bei der Firma, zeigte 1 Kilo Albumin vor und behauptete, daß dieses Albumin von ihm auf die angegebene Weise bereitet worden sei, er könne jetzt das Kilo für nur 60—75 Pf. herstellen, während es sonst 3—4 Mark koste. Es ist festgestellt, daß Blücher dieses Albumin vorher in einer Apotheke der Chaussee-Straße fertig gekauft hatte. — Daß diejenige, die nicht alle werden, immer noch sehr zahlreich sind, ist bekannt. Daß es aber noch Leute giebt, die auf einen so ungläublich plumpen Schwindel hineinfallen, haben wir, schreibt dazu die „B.-Ztg.“, bisher für unmöglich gehalten. Hätte ein Possenbäcker eine Figur wie diesen famosen vortragenden Rath und Professor auf die Bühne gebracht, so hätte man ohne Zweifel gesagt, diese Figur sei doch zu unwahrscheinlich. Der „Dr. Hans Blücher“ und seine Opfer belehren uns aber, daß auch das Unwahrscheinliche auf dem Gebiet der Hochstapel mäßig ist.

Bei dem Brande einer Obstdube im Domaniergarten des Dorfes Venke bei Protoschin sind am Sonnabend zwei in der Dube schlafende Kinder des Domaniergartenes verbrannt.

Ein sicheres Mittel gegen den Krebs will der Oberarzt des städtischen Bränskranenhaus Dr. Denissenko in dem Saft des chelidonium majus L. (Schöllkraut) entdeckt haben, wie er in der angegebenen medizinischen Zeitschrift „Practica“ berichtet. Es ist dies dieselbe Pflanze, welche von dem gemeinen Volk vielfach zur Befreiung von Warzen angewandt wird; nach den ersten 15 bis 25 Tagen könne man schon wahrnehmen, wie das pathologische Gewebe sich von dem gefunden abgrenzt und gleichsam durch letzteres herausgedrängt wird.

Niel, 21. August. Der zur Disposition des kommandirenden Admirals stehende Aviso „Jagd“ hat eine Schraubenbohrer erlitten und die Mandersflotte verlassen. Die „Jagd“ traf in der vergangenen Nacht im Kretegebeten ein.

Breslau, 21. August. Auf dem Bahnhof Kanderin wurde der Stationsvorsteher Kiefer, während er sich auf einem Controlzuge befand, von einer Maschine überfahren und getödtet.

Hannover, 21. August. Heute früh um 7 Uhr ist in der im Bau befindlichen Lutherkirche das Bangerüß, auf dem sich zwei mit Steinen beladene Sowsigs befanden, eingestürzt. Ein Arbeiter wurde tödtlich, ein anderer schwer verletzt.

Das Kommando des württembergischen Grenadier-Regiments König Karl Nr. 123 in Ulm hat der Redaktion eines Stuttgarter Blattes, welches die Nachricht von der Beurlaubung des Grenadiers Koch gebracht hatte, folgende Verchtigung zugehen lassen: „Die Thatsache, der Grenadier Koch dieses Regiments sei wegen eines an seinen Vater geschriebenen Briefes, in welchem dienstliche Vorgänge in beleidigender Weise besprochen worden seien, zu einem Jahr und acht Monaten Fesselung verurtheilt worden, ist unzutreffend. Koch wurde am 8. August d. J. wegen eines mit dem Brief in keinerlei Zusammenhang stehenden Wachvergehens und wegen unrichtiger Meldungsberichterstattung zu vier Wochen mittleren Arrestes verurtheilt, dagegen ist das Verfahren gegen denselben wegen Beleidigung eines Vorgesetzten, begangen durch Abföschung und Absendung fraglichen Briefes an seinen Vater, bereits am 27. Juli d. J. eingestellt worden.“

Einen Liebesbrief eines Soldaten an seine Braut erhielt die „Remerker Allg. Ztg.“ aus Thomschelten bei Robbigen und glauben wir denselben seiner Originalität wegen unseren wäthen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Derselbe hat folgenden Wortlaut: „Geliebtes Anna! Du hast sich gewundert daß ich so lange nicht geschrieben bin; kommt sich das so schwer! hat uns Vater zu Hause krank's Bauch, weil sich er so viel gekauft hat von das Buttermilch; kommt sich das verdienen nicht; nun bin ich geliebtes Anna in größtes Verlegenheit gerathen; weil sich gestohlen hat ein Dieb die Hufe des Kamms; da haben gesagt die Feldwibel; du bezahlest die Hufe sonst schlägt ihn Loth oder dich holt das Teufel; Was soll ich machen, verflucht'se Zucht; willst du schicken mir 3 Mark, ist sich alle Gut; wenn sich schick's dir und komme auf Urlaub, wir beide auf Taz gehen; Wenn ich nicht bekomme das Hufe wieder, ich mich schleichen ganz tot; vor lauter grämen ich bald plagen mir meine Herzen; das meine Hufe Kamms verlohren sind. Ich mir schon gekauft habe das Hufe der edktra, passen sich wie Leutenann. Nun geliebtes Anna mehr zu schreiben ich nicht habe Muht, noch viel heken das Hof vier das Frau Feldwibel. Ich mir schon viel deutsch sprecher kann, bei der Militär gelernt. Schluß der vorstellungen. Nun leb wohl und sich sich küß. Dein geliebtes Georg.“

Ein heftiger Chlora wüthete in Basel: ein und richtete großen Schaden an Häusern und in Gärten an. Mehrere Werkstätten stehen unter Wasser, zahlreiche Berionen sind verest.

Ein theures Schaf. Der höchste Preis, der wohl jemals für ein Schaf bezahlt wurde, dürfte kürzlich in der Versteigerung für den tasmanischen Zuchtwidder „Präsident“ erzielt worden sein. Schon das erste Gebot war 500 Guineen, aber der Zuschlag wurde nach der „König. Ztg.“ erst bei 1600 Guineen, also 33 600 M., erteilt.

Witers von Li-Hung-Tschung. In Glasgow ist Li-Hung-Tschung ein für einen chinesischen hohen Beamten entsetzlicher Unfall passirt. Seine Brauenfeder ging ihm verloren. Seine Wiener zitterten um ihr Schicksal. Schließich wurde sie in einem Eisenbahnconvoe wieder aufgefunden.

Gemüthliche Handelsbrände scheinen in der Bretagne zu herrschen. In Bort l'Abbe erschienen englische Kartoffelkäufer und boten für den Zentner Kartoffeln 250 Fr. Die Bauern, die 3 Fr. für 50 Kilogramm forderten, waren über das niedrige Angebot so erbittert, daß sie die Händler packten, zum Wasser schleppten und zu ersäufen drohten, wenn sie nicht 3 Fr. bewilligen würden. Die Engländer entgingen der Lebensgefahr nur, indem sie den geforderten Preis zugestanden.

Infolge falscher Weichenstellung stieß auf der Station Wiesle ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen. Sieben Personen wurden schwer und mehrere zwanzig weniger schwer verest.

Vom Denunziantenthum. Wegen Majestätsbeleidigung hat nach dem „Vorwärts“ der Schir-

melfer Michael Polzin, der in der Schwarzschloppischen Fabrik in Beel beschäftigt ist, in Berlin mit seiner Schwiegermutter, der sehr frommen Witwe Wengert, seinen eigenen Bruder benutzend, der in demselben Hause mit ihm zwei Treppen hoch wohnt. Die angebliche Straftat soll bereits vor drei oder vier Jahren begangen worden sein.

Einen verhängnißvollen Mißgriff machte in der Berliner Gewerbeausstellung ein Dieb, der in einer Kneipe in der Abtheilung „Kartro“ einem Köpnick-Beamten ein Paket entwendete. Dasselbe enthielt zwei vor einigen Tagen verendete Puten, die zur thierärztlichen Untersuchung nach Berlin geschickt werden sollten. Das Paket hatte auf einem Stuhle gelegen und war von dem Diebe auf raffinierte Weise beseitigt worden. Die Sache ist um so fataler, als nicht ausgeschlossen ist, daß die Thiere vergiftet waren.

Ein Wechselfälscher. In Wien wurde der Wechselabrikerant Siegmund Bing verhaftet, der Wechsel in dem bis jetzt ermittelten Betrage von 110 000 M. gefälscht hat.

In Mainz beurtheilte das Kriegsgericht einen Arbeitssoldaten, der kürzlich von seiner Truppe desertriet und in Hingen verhaftet worden war, wegen weberhöcker Fahnenstucht zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und zur Ausstoßung aus dem Heere.

Aus den Provinzen.

Danzig, 21. August. Heute Vormittag fand die landespolizeiliche Abnahme der Strecke Langemark-Vangefuhr statt, bei welcher außer den in dem Bericht über die Abnahme der Linien Odra und Schidlitz erwähnten Herren noch Herr Landesbau- und Ziburlin, sowie die Herren Bauinspektoren Holzinger und Gadow mitwirkten. Die Fahrt wurde vom Landeshause aus angetreten und ging zunächst nach dem Vangenmarkt und von da direct bis nach Vangfuhr, wobei folgende Zeiten erzielt wurden: durch die Stadt bis Neugarten 5 Minuten, von da durch die Allee bis zur „rothen Mauer“ 12 Minuten, durch Vangfuhr bis Strick 4 Minuten, so daß die ganze Strecke in 21 Minuten zurückgelegt wurde. Während der Fahrt wurde auch die Bremse gepüßt, welche rasch und sicher wirkte, obwohl die neuen Schienen ein Weitergleiten des Wagens begünstigten. Der Betrieb auf der abgenommenen Strecke wird der „D. Z.“ zufolge Anfang nächster Woche eröffnet werden, und in einigen Wochen wird auch die Abnahme der Stadtklinie stattfinden.

Danzig, 21. August. Zu dem Galaber, welches Prinz Albrecht am 30. d. M. im Hotel du Nord giebt, werden etwa 26 Einladungen ergehen, hauptsächlich an höhere Militärs; ferner sind Einladungen ergangen an die Herren Oberpräsident v. Gokler, Regierungspräsident v. Holwe-Danzig und v. Horn-Martenswerber, Polizeipräsident W. J. Danzig, Landesdirektor Zitel, Burggraf Brünnebel-Schulz und verschiedene hervorragende Männer der Provinz. Die Danziger Sänger werden während der zweiten Hälfte der Tafel singen. — Die Kantine der kaiserlichen Werk ist für 6000 Mark jährlich verpachtet worden. Der bisherige Pächter zahlte etwa 4500 Mark.

Thorn, 20. August. Der Frachtenverkehr zwischen der Stadt und dem Hauptbahnhof wird durch die große Entfernung und durch die Puffige über die Eifenbahnbrücke sehr erschwert. Besonders lästig ist seit jeher der Umstand empfunden worden, daß für Fuhrwerke und Thiere beim Passiren der Eisenbahnbrücke Brückengeld erhoben wird. Wegen Abschaffung dieses Brückengeldes sind sowohl die Stadt als auch die Handelskammer bei den Behörden vorstellig geworden, jedoch stets ohne Erfolg. In den Verhältnissen blieb es, daß der Staat auf die Einnahme aus dem Brückengeld nicht verzichten könne, da aus dieser Einnahme die Kosten für die Instandhaltung des Bohlenbelags der Brücke gedeckt werden müssen. Nunmehr ist eine neue Petition wegen Aufhebung des Brückengeldes im Gange und zwar soll diese nicht direkt an die zuständigen Behörden, sondern an den Herrn Oberpräsidenten v. Gokler mit der Bitte gerichtet werden, sich wegen Aufhebung des Brückengeldes mit seinem Einfluß bei den zuständigen Behörden zu verwenden.

Neuenburg, 21. August. Gestern wurde im Besein des Kuratoriums die hiesige staatlich-gewerbliche Fortbildungsschule im Zeichen revivirt durch Herrn Witt, Direktor der Fortbildungsschule in Elbing. — Herr Hauptlehrer Wollermann und Herr Lehrer Jacobowski sind auf 6 Wochen zum Zeichnenunterricht nach Elbing einberufen worden.

Schneidemühl, 20. August. Eine 27-jährige Dame, Fräulein Josepha v. Bezck, welche vorgestern Mittag mit ihren beiden Schwestern auf der Fahrt von Pr.-Friedland nach Berlin begriffen war, ist hier plötzlich gestorben. Sie erkrankte unterwegs und mußte deshalb auf dem hiesigen Bahnhof den Zug verlassen. Sie wurde nach dem städtischen Krankenhaus geschafft, wo sie nach etwa einer halben Stunde starb.

Rosenberg, 20. August. Auf der Hauptstraße der Stadt wurde heute Nacht Herr L. von hier von zwei polnischen Arbeitern überfallen, zu Boden geworfen und gewürgt. Auf die Hilfeleistung des Nebenfallenen kamen aus einem benachbarten Lokale mehrere Gäste hinzu, die den Bedrängten aus den Händen der Wüthenden befreiten und die Verhaftung der Hauptthäter bewirkten. Der Grund des Nebenfalls ist unbekannt.

Pr. Ostau, 19. August. Das Geschäftshaus der Obsterwerthungsgenossenschaft ist fertiggestellt und wird in diesen Tagen eingeweiht. Wegen Obstmangels wird die diesjährige Kampagne nicht bedeutend werden.

Posen, 21. August. Heute Nachmittag wurde der Besitzer eines Barbiergehäuses Hande von dem Arbeiter Kromb erschossen. Der Thäter ist verhaftet.

(1) Liebesmüß, 21. August. Beim heutigen Vieh- und Pferdemarkt war besonders sehr viel Rindvieh aufgefunden. Mit Vorliebe wurden Milchkühe gekauft, für welche man bis 270 M. zahlte. Auch das Pferdemarkt war recht gut besucht, ein lebhafter Handel fand hier aber nicht statt. Schweine, welche in geringer Anzahl vorhanden waren, wurden mit 36 M. pro Centner Lebendgewicht bezahlt.

Welsch, 21. August. Heute Vormittag 11 Uhr entgleiteten auf der Strecke zwischen Miesdorf und Bichtenfeld 6 Wagen des von Königsberg nach Miesdorf fahrenden Güterzuges; die Strecke ist voraussichtlich auf 24 Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt.

Kassel, 20. August. Der „Preuß. Lehrerzeitung“ wird aus dem diesseitigen Kreise über eine Lehrerwohnung geschrieben, welche nur aus zwei Zimmern besteht, von denen das Schlafzimmern so klein ist, daß außer den nöthwendigsten Möbeln nur ein Bett darin Platz findet. Die Familie des Lehrers besteht aber aus zwölf Personen. Einen Kammerraum von 5 m Länge, 1,70 m Breite und 1,90 m Höhe hat sich der

zu eigenen Kosten zum Schlaßgemach herrichten lassen. In diesem Raume schläft er selbst mit fünf Kindern. Im Sommer muß der Bodenraum ausgehoben; aber im Winter müssen die kleinen Kinder in ungeheizter Kammer schlafen, und die meisten haben dabei Hände und Füße angefroren. Alles dieses hat der Lehrer der königlichen Regierung zu Königsberg mitgeteilt; die Regierung weiß auch, daß die Frau des Lehrers schon über ein Jahr hindurch krank ist, und hat doch das Gesuch des Lehrers um Erweiterung seiner Wohnung abgewiesen — „weil keine hinreichenden Gründe vorlägen.“ Die „N. S. Ztg.“ schreibt hierzu sehr richtig: Dieser Fall zeigt unter anderem, wie notwendig in dem geselligen Lehrerbefoldungsgesetz die Bestimmung war, daß die Wohnung des Lehrers wenigstens aus drei bis vier Zimmern zu bestehen hätte. Die Conservativen waren es, welche im Verein mit dem Centrum diese Bestimmung beseitigten und sie auch eventuell aus dem zu erwartenden Befoldungsgesetz beseitigen werden.

Prinz Albrecht in Westpreußen.

Ueber die Anwesenheit des hohen Gastes in Thorn berichtet die „Th. Ost. Ztg.“ Nachstehendes: Zu Ehren des Prinzen Albrecht hatten heute die militärischen, städtischen und privaten Gebäude reichem Flaggenschmuck angelegt, zahlreiche Häuser waren mit Guirlanden geschmückt. Se. Königl. Hohheit trat heute Morgen mit einer Verpätung von 24 Minuten auf dem Hauptbahnhof ein, woselbst militärischer Empfang stattfand. Prinz Albrecht ließ sich darauf in seinem Salonwagen das Frühstück servieren, das Frau Ostermann in bekannter Güte hergerichtet hatte. Gegen 7 Uhr besieg Prinz Albrecht den bereitstehenden Wagen und begab sich nach dem Erzherzogplatz. In der neunten Stunde rückten Mannschaften vom heiligen Bionterbataillon zur Spalierbildung in die Straßen, die der Prinz zu passieren hatte. Im Hotel „Schwarzer Adler“ dem Absteigequartier des Prinzen, waren die umfangreichsten Vorbereitungen zum Empfang Sr. Kgl. Hohheit getroffen. Die Zimmereinrichtungen sowie die decorativen Ausstattungen waren von Herrn Möbelfabrikant Berg in der geschmackvollsten Weise ausgeführt, die Portieren und Vorhänge in den braunschweigerischen Landesfarben blau und gelb gehalten. Das gärtnerische Arrangement rührte von Herrn R. Engelhardt her und war prächtig ausgeführt. Im Speisesaal des Hotels war nur eine ganz kleine Tafel mit fünf Gedecken hergerichtet, der Saal selbst präsentierte sich in reichster decorativer Ausstattung. — Um 11½ Uhr Vormittags traf Se. Kgl. Hohheit Prinz Albrecht im Hotel zum schwarzen Adler ein. Er fuhr in einem prächtigen zweispännigen Landauer, dem zwei Dienstmänner voranritten. Auf den Straßen, die der Prinz passierte, hatte überall zu beiden Seiten eine sehr zahlreiche Menge Volks gefast, die den Prinzen mit lebhaftem Hurrahs begrüßte. Im Hotel zum schwarzen Adler überreichte Fräulein Leutke dem Prinzen ein Bouquet, das mit huldvollem Danke entgegengenommen wurde. Prinz Albrecht nahm bald nach seiner Ankunft das Frühstück im Hotel ein. Um 2 Uhr Nachmittags erfolgte die Abfahrt von Thorn mittels Sonderzuges nach Danzig. Am Bahnhof hatten die Krüger, Landwehr- und andere Vereine unter Vorantritt von Musikkapellen Aufstellung genommen. Auf der Fahrt nach dem Bahnhof wurde Sr. Kgl. Hohheit wieder von der zahlreichen Menge mit lebhaftem Hurrahs begrüßt. Ein Empfang des Prinzen seitens der städtischen Behörden hatte nicht stattgefunden, da ein solcher nicht vorgesehen bzw. angeordnet war.

In Danzig traf Prinz Albrecht gestern nach 8 Uhr Abends ein. Wir entnehmen darüber der „D. Ztg.“ Folgendes: In einem dem Fahrplanmäßigen Zuge angehängten Salonwagen langte Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, in seiner Eigenschaft als General-Inspekteur der ersten Armee-Inspektion um 8¼ Uhr gestern Abend auf dem Gelehthor-Bahnhof an. Zum Empfang waren die Herren Oberpräsident v. Gohler in kleiner Uniform, Polizeipräsident Bessel in Staatsuniform, Eisenbahnpräsident Thomé und Prem.-Leut. v. Brandt vom 1. Leibhüaren-Regt. Nr. 1, der dem Prinzen als Ordonnanz-offizier attached worden ist, auf dem Bahnhofs-Peron erschienen. Der Prinz, in Dragoner-Uniform mit grauem Paletot gekleidet, begrüßte die Herren in der vornehmsten Reihenfolge in längerer Unterredung; in seinem Gefolge befanden sich der Chef des Stabes der ersten Armee-Inspektion, Generalmajor Freiher v. Gyll, und die persönlichen Adjutanten Rittmeister v. Unger und von der Schulenburg. Unter Vorantritt des Herrn Polizeipräsidenten fuhr der Prinz mit dem Herrn Oberpräsidenten nach dem Oberpräsidentengebäude, um dort ebenso wie der Adjutant Rittmeister v. Unger Wohnung zu nehmen. Herr v. Gyll und Rittmeister v. d. Schulenburg führten inwischen in ihr Quartier nach dem Hotel du Nord, das ebenso wie viele andere Häuser in den Straßen, welche der Prinz passierte, reichem Flaggenschmuck angelegt hatte. Auf dem Bahnhof, vor dem Hauptstraßen hatten sich große Menschenmengen zur Begrüßung versammelt. Mit dem Zuge, welcher den auch der neue Brigadier der 36. Cavallerie-Brigade, Herr Oberst Rosenkreter an, der im „Hotel du Nord“ Wohnung nahm. — Heute früh 6 Uhr fuhr Prinz Albrecht die Große Allee entlang über Neufchottland, Exercierplatz das Grenadier-Regiment Nr. 5 und das Infanterie-Regiment Nr. 128.

Ueber den Aufenthalt des Prinzen in Stuhm berichtet uns unser dortiger (!) Correspondent: Prinz Albrecht traf Nachmittags 6 Uhr 35 Min. hier ein, vereint, an dessen Spitze Herr Landrath v. Schmeling Menschenmenge aus Stadt und Land Aufstellung genommen. Gleich nach Einlaufen des Zuges und nachdem Herr Landrath dem Prinzen Meldung gemacht, nahm Augenblicklich die Aufstellung des Regiments in sich der Prinz, welcher recht reich ausah, noch mit eiserne Kreuzes ist. Die Versammlung brachte ein dreimaliges Hoch auf den Prinzen aus, welcher dankte.

Totale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.
Elbing, 22. August 1896.
Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 23. August: Wolkig, normale Temperatur. Strichweise Regen, windig; für Montag, den 24. August:

Wollig mit Sonnenchein, mäßig warm, meist trocken, windig.

Verein für Wiederherstellung der Marienburg.

Herr Oberpräsident v. Gohler, der Vorsitzende des Vereins für Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg, hat die Mitglieder des Vorstandes zu einer, wie bereits gestern gemeldet, auf den 10. September, Mittags 12¼ Uhr in Marienburg (Hotel König von Preußen) anberaumten Konferenz eingeladen. Die Tagesordnung ist recht reich; sie enthält zunächst Wahl eines Schriftführers, Mittheilung von einem Bescheid des Hoch- und Deutschmeisters, Erzherzog Albrecht, Bestätigung der Heil'schen Wappensammlung, Verhandlungen über ein westpreussisches Provinzial-Archiv, über Ankauf des ehemaligen katholischen Schul- und des Koubelschen Grundstücks in Marienburg, Bewilligung weiterer Votterien, Bewilligung von 50 000 Mk. für Ausstattung des Pfaffenburses, Bewilligung von 2400 Mk. für Herstellung von Abgüssen von Deutschmeister-Grabsteinen, Bericht über Danziger Sammlungen und Festsetzung des Termins für die 1896er Jahres-Versammlung.

Ordensverleihungen.

Dem Marine-Intendantur-Rath Höfer, Verwaltungsdirektor der Werft in Wilhelmshafen, dem Marine-Maschinenbau-Inspetor Köhn v. Zastl und dem Marine-Schiffbau-Inspetor Flack ist der rote Adlerorden 4. Klasse, dem Marine-Ober-Baurath Jäger, Schiffsbau-Direktor der Werft in Wilhelmshafen, der Kronenorden 3. Klasse, dem Marine-Werksverordner für Constructions-Bureau Ludwig der Kronenorden 4. Klasse, dem Marine-Werkmister Heinrich Beyer, den Marine-Werksführern August Boges und Friedrich Salomon, dem Marine-Schiffsbau-Vorarbeiter Johann Hennig, dem Marine-Maschinenbauer Daniel Polzke, dem herrschaftlichen Kutscher Andreas Blankenberg zu Stübblau im Kreise Dirschau das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Auf das Concert des „Viederhain“.

welches nunmehr bestimmt morgen Nachmittag in Bogellang stattfindet, sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Von sachverständiger Seite erfahren wir, daß der Himmel morgen in lauchender Bläue prangen wird; mit vollster Bestimmtheit konnte dies unser Gewährrmann allerdings nicht garantiren. Jedensfalls aber wünschen wir dem veranstaltenden Verein und seinem verehrten Dirigenten, dem zu Ehren das Concert stattfindet, einen recht großen Besuch und sonnenklaren Wetter.

Offene Stellen.

Bürgermeister in Laasphe, 2100 Mk. Gehalt, 600 Mk. Nebeneinnahmen und 1200 Mk. für Schreibhilfe, Melb. bis 1. Sept. cr. an den Stadtverordneten-Vorsteher Schuppert. — Polizeikommissar beim Magistrat in Bonn, 2600 bis 3600 Mk. Gehalt, Melb. bis 31. Aug. cr. an das Ober-Bürgermeisteramt in Bonn. — Polizeisergeant beim Magistrat in Halberstadt, 1200—1600 Mk. Gehalt und 75 Mk. Kleidergeld, Melb. sofort an den Mag. — Zwei Polizeibienen beim Mag. in Würzen, 950 Mk. Gehalt und 90 Mk. Befoldungsgeld, Melb. bis zum 31. Aug. cr. an den Stadtrath Dr. Seeken. — Rendant bei der Amtssparkasse in Bengelich i. Westf., 1500 Mk. Gehalt, 5 pCt. Anteil an den jährlichen Zinsüberschüssen, 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Kaution 6000 Mk., Meldungen bis 10. September cr. an den Amtmann Helbel in Bengelich. — Registrator beim Polizeiamt in Aue, 1300 Mk. Gehalt und Pensionsberechtigung, Meldungen bis 5. September cr. an Dr. Prettichmar. — Polizeibeamter beim Magistrat in Lünen, nicht über 32 Jahre alt, 1200 Mk. Gehalt, Meldungen bis 1. September cr. an den Bürgermeister Becker.

Milchpantischerei.

Vor dem Danziger Schöffengericht hatten sich vorgestern wegen Milchpantischerei die Besitzerin einer dortigen Meierei und der Kuhhalter und Milchfahrer Groth, früher in Heubude, zu verantworten. Am 8. Januar hatte Frau Ivanow Milch verkauft, die nach der Untersuchung des Gerichtschemikers Fildesbrand zu ¼ entrahmt und mit 15 pCt. Wasser versetzt war. Frau Ivanow ließ nun vor Zeugen vom Wagen ihres Lieferanten Groth Proben entnehmen, in denen der selbe Sachverständige wieder Entrahmung um mindestens ¼ feststellte. Im Ganzen konnten Groth vier Fälschungen nachgewiesen werden. In Rücksicht auf seine Vorstrafe wegen des gleichen Vergehens wurde gegen Groth auf 2 Monat Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe, Aufregerung der Kosten des Verfahrens und Veröffentlichung des Urtheils erkannt. Frau Ivanow wurde wegen fahrlässigen Verkaufs gefälschter Milch zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurtheilt.

Wer ist als Feldzugstheilnehmer zu betrachten?

Der preussische Minister des Innern hat sich anlässlich einer Reihe von Einzelfällen veranlaßt gesehen, die ihm nachgeordneten Behörden darauf hinzuweisen, daß als Feldzugstheilnehmer im Sinne des Kriegsgesetzes vom 22. Mai 1895 nur diejenigen Veteranen gelten, die thatsächlich an einem Gefechte theilgenommen oder in einem zu einem Feldzug ausgerückten Truppentheil gestanden haben. Der Aufenthalt während eines oder mehrerer Kriegsjahre in der Garnison kann hiernach nicht als Theilnahme an Feldzug angesehen werden, und die betreffenden Jahre kommen auch bei der Anrechnung nicht in Betracht. Es ist daher in Zukunft bei jedem Antrag auf Gewährung der gesetzlichen Beihilfe von 120 Mark der Nachweis zu liefern, daß und wann der Antragsteller mit seinem Truppentheil zum Feldzug ausgerückt ist, bezw. welche Schlachten oder Gefechte er mitgemacht hat. Eine Feststellung nach dieser Richtung hin dürfte wohl nur in seltenen Fällen auf Schwierigkeiten stoßen.

Als ein vorzügliches Mittel gegen Husten

wird folgendes gerühmt: Zwei große Zwiebeln werden in ganz feine Scheiben geschnitten oder gerieben, dann reichlich mit gestohemem weißen Zuckerkandis vermischt und in ein Porzellangefäß zc. fest verschlossen einige Stunden hingestellt (im Nothfall kann man auch Zucker nehmen). Einige Theelöffel voll von dem Saft genommen, lindern den Husten schon ganz bedeutend. Gut sei es auch, vor dem Schlafengehen noch einen Theelöffel voll zu genießen und sich den Saft so zur Hand zu stellen, daß man bei starkem Hustenreiz sofort einen Löffel voll nehmen könne. Denn gerade des Nachts ist der Husten oft recht lästig. Am besten ist es, wenn man einen kleinen Porzellanlöflchen benützt, ein solcher kann dann in dem Saft liegen bleiben.

Ein Schwindler.

Gestern ist es einem Polizeisergeanten gelungen, einen jungen Mann, welcher unter verschiedenen Namen bei mehreren Personen Feuers- und Lebensversicherungsanträge entgegengenommen und sich die Gebühren für die in kurzer Zeit zu erhaltende Police im Voraus hat zahlen lassen, festzunehmen. Derselbe, angeblich Kaufmann v. Klewitz, besaß keine Baarmittel und giebt an, die einlassirten Beträge, deren Höhe zwischen 1,50—5,85 Mk. schwankt, zu seinem Lebensunterhalt verwandt zu haben. N. wollte sich hier nur noch das Reisegeld nach Königsberg verborgen, um sich dortselbst eine Stellung

an einem Seeschiffe zu besorgen. Die Formuläre zu den Anträgen hat sich derselbe von hiesigen Agenten erspähandelt.

Als Karität

wurde uns eine gut entwickelte Karto-Kartoffel gezeigt, welche nicht weniger als zwölf Knollenansätze aufweist. Nachdem wir nun rare Mairkaiser, Roggenähren, Weizenhalme und rare Karto-Kartoffeln zum Präsent erhalten haben, sind wir gespannt, ob sich nicht angeht, der eben begonnenen Hühnerjagd auch ein rares — Rebhuhn in unsere Redaction zu bringen. Jedensfalls würde dasselbe mit derselben Freude begrüßt werden, wie z. B. der erste Mairkaiser im Jahr.

Unser Roman

„Die reichen Armen“ nähert sich seinem Ende und werden wir bereits in der nächsten Zeit mit dem Abdruck eines äußerst spannenden Romans aus der Feder des rühmlichst bekannten Feuilletonisten La Rose beginnen. Der Roman trägt den Titel „Am Wappen und Krone.“

Ein Sohn

wurde gestern in der Königsbergerstraße von einem Wagen der elektrischen Bahn überfahren. Der Eigentümer des Thieres hat sich nicht gemeldet; jedensfalls wird demselben bekannt sein, daß er sich durch das freie Umherlaufenlassen der Hühner auf der Straße strafbar gemacht hat.

Der heutige Wochenmarkt

war auffallend stark besetzt und belebt. Die Karto-Kartoffeln nahmen fast die Länge der ganzen Poststraße bis über die Neufeld'sche Fabrik hinaus ein, und auf dem Gemüsemarkt oberhalb der Hohen Brücke fanden heute die leicht angelommenen Obsthandler erst in der Nähe der Badeanstalt ihren Stand und boten dort ihre Äpfel tonnenweise sell. — Man zahlte für 5 Liter rosa Karto-Kartoffeln 20, für weiße 25 Pfg. Die Mandel Eier kostete 70—75 Pfg., das Hb. Butter 0,90—1,00 Mk., für 2 Liter Äpfel zahlte man, je nach Güte, 20—30 Pfg., für 2 Liter Spillen 25—30 Pfg., die Mandel Einlegegurte kostete 30 Pfg. — Brombeeren, die in großer Menge vorhanden waren, wurden centnerweise von der hiesigen Obstverwertungs-Gesellschaft zum Preise von 10 Mk. pro Ctr. (bezw. 10 Pfg. pro ½ Kilo) zum pfundweise vorhandenen) eingelauft. Heute waren bereits sehr viel neue Bilsorten, wie Brütlinge, Champignons zc. verhältnismäßig billig einzukaufen. Hin und wieder bot man auch schon grüne Hafelnüsse zum Einmachen sell. Der Fischmarkt war stark mit Weißfischen und Alen besetzt. Rauchwaren waren sehr wenig, darunter Aale und Störe fast gar nicht vorhanden.

Vom Frischen Hasse

wird berichtet, daß gegenwärtig viele todtte Fische auf demselben angetroffen werden. Die Fischer führen diese Thatsache aber darauf zurück, daß die Rabauer selblich durch den Pregel dem Hasse zugeführt werden. Das Fischsterben in diesem Jahre soll eine Folge der Unreinlichkeit des Wassers sein, das durch Abgüsse gewisser Abfälle hervorgerufen wird, deren Vermeidung die Fischer nicht vertragen können.

Bermischtes.

Lebgebierige Neger.

Der „Korr. der Berl. Gew.-Anst.“ ist von zwei Negern der Kolonialabtheilung ein Inzerat mit der Bitte zugegangen, es in den Zeitungen zu veröffentlichen. Die von den Schwarzen selbst geschriebene Anzeige lautet wortgetreu: „Selbstung. Zwei Schwarze Kamerun leute sie werden hier bleiben. Sie wollen etwas zu lernen hier nach Berlin. Die ein will Damas Schneider lernen sein name heis Rudolph M. Joh und die andere er will Schmidt werden oder (Maschinenbau lernen) ein name heis B. Martin Dilohe. Wir leben hier zu bleiben etwas lernen. Wir bitten Gruß Berlin.“

Wie viel Kilometer ein Lokomotivführer

in 25 Jahren zurücklegt, darüber geben die Aufzeichnungen des Lokomotivführers Lange in Görlitz, der in diesen Tagen sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte, Aufklärung. Er ist während der 25 Jahre 680 640 Kilometer (also soviel wie etwa 17 mal um die Erde) gefahren und hat während der selbstständigen Führung seiner Maschinen in dieser Zeit 148 530 Ctr. Steinkohlen (ca. 750 Doppelmagnons) verfeuert.

Höchste Sauberkeit.

Dem Flaschenbierhändler Felner wurde in der „Nordwestböhmischen National-Zeitung“ vorgehalten, daß er seine Kinder in einer Wanne bade und mit dem Badewasser in dieser Wanne dann die Flaschen reinigte. Auf das hin erklärte er, wie diese Zeitung berichtet, das Folgende: „Es ist unwahr, daß ich die Kinder in der Wanne bade und mit demselben Wasser die Flaschen reinigte; in der Wanne (in welcher eben die Flaschen gereinigt werden) bade nur ich selbst und wird sodann die Wanne sauber (!) mit Seife und Soda gereinigt.“

Wiel verlangt.

Der herathshebedürftige Herr v. Rumpke drückt auf den Knopf des Telephons. Beamter: „Hier Amt, wünschen?“ Herr v. Rumpke: „Bitte, mich mit der Tochter des Kommerzrath's Goldreich zu verbinden.“

Unrichtig.

Patient: „Wann werd' ich, Herr Doktor, endlich gesund?“ — Doktor: „Als meine Prog. s. etwas besser geht!“

Zuschriften an die Redaktion.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Zum Schulbau an der 4. Knaben- und Mädchenschule.

Daß ein Schulbau, wie er gegenwärtig an unserer 4. Knaben- und Mädchenschule vorgenommen wird, nicht ohne Störung für den Unterricht verlaufen kann, liegt klar auf der Hand. Deshalb hatte man es für nötig gehalten, Lehrern und Schülern der beiden Schulen 2½ Wochen Dauerferien zu geben. Darnach wurde der Unterricht wieder aufgenommen, obgleich die Bauten ruhig ihren Fortgang nahmen. Doch Niemand kann zwei Herren dienen. Beim Unterricht müssen die Schüler aufpassen und denken. Aber wenn über ihren Köpfen geklopft, gebämmert und gepölkert wird, daß es durch das ganze Gebäude dröhnt, und draußen die Arbeiter laut rufen und an den Fenstern die Sand- und Kalkstein ununterbrochen auf- und niedersteigen, dann kann von Aufmerksamkeit und Denken keine Rede sein. Der Lehrer predigt tauben Ohren, und das Unterrichten hat keinen Zweck. Die Schule soll jedoch nicht bloß unterrichten, sondern auch erziehen. Wenn aber die Kinder auf dem Hofe allerlei Redensarten und Ausdrücke zu hören bekommen, die für ihre Ohren, besonders für zarte Mädchenohren nicht berechnet sind; wenn sie täglich Treppen und Korridore passieren müssen, die vor Schmutz und Lehm strotzen; wenn sie auf dem Schulhofe — wir haben hier den der vierten Mädchenschule im Auge — alles wüßt durchelanderlegen sehen; Dann wirkt die Schule, die doch eine Stätte der Sauberkeit und Ordnung und zu diesen Tugenden auch die Schüler erziehen soll, nicht mehr als Erziehungs-, sondern — man verzichte das harte

Wort — als Verbahrlosungsanstalt. Nächstens beginnen die Zimmerarbeiten, wobei der unterrichtsfördernde Färm und Spektakel noch größer werden wird. Wir würden uns freuen, wenn vorsehende Belen Veranlassung gäben, an leibender Stelle wenigstens während dieser Zeit die nötige Rücksicht auf Schule und Lehrer walten zu lassen. X. X.

Telegramme.

Heidelberg, 22. August.

Der Güterzug 601 der Strecke Mannheim-Basel ist heute früh bei Heidelberg auf einen Güterzug der Main-Neckarbahn aufgefahren. Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet, wurde ein Wagenführer des Main-Neckarzuges getödtet, ein Bremser schwer verletzt. Vom Baseler Personal wurde nur der Zugmeister als verwundet gemeldet. Der Materialschaden ist groß.

Bosen, 22. August.

Gestern Nachmittag wurde in der Dominikaner-Straße der Besitzer eines Barbier-Geschäftes von einem Arbeiter im Verlaufe eines Streites durch einen Messerstich, welcher die Leber durchbohrte, getödtet. Der Thäter wurde verhaftet.

Tromsø, 22. August.

Ransen ist gestern Nachmittag an Bord der Duff-Yacht „Ditario“ hier eingetroffen. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck. Ergreifend war das Wiedersehen, als die Bemannung des „Fram“ an Bord der „Ditario“ kam und von Ransen empfangen wurde.

Rom, 22. August.

In der Provinz Massalarrara richtete eine Wasserhose großen Schaden an. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgetragen und Weingärten zerstört. Mehrere Flüsse sind ausgetreten, Ländereien überschwemmt, viel Vieh ist ertrunken. Menschenderluste sind nicht zu beklagen.

Rom, 22. August.

Der Papst erfreut sich einer vorzüglichen Gesundheit.

Madrid, 22. August.

Eine amtliche Depesche aus Manila meldet die Entdeckung einer über die Philippinen = Inseln weit verzweigten Verschwörung. 21 Verhaftungen wurden vorgenommen. Im spanischen Philippinen-Club wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und zahlreiche Papiere beschlagnahmt. Der Minister für die Colonie verlas obige amtliche Depesche im Senat, worauf Monserros im Namen der Liberalen Unterstützung anbot, um die Integrität des Vaterlandes zu sichern. Ein gleiches Angebot machte die Opposition in der Deputirtenkammer. — Im weiteren Verlauf der Sitzung beschloß die Deputirtenkammer, die Regierung zwar im übrigen zu unterstützen, den Gesetzentwurf betr. Subvention der Eisenbahn aber energisch zu bekämpfen.

Madrid, 22. August.

Die Deputirten = Kammer nahm einstimmig den Besek = Entwurf gegen die Anarchisten an.

Brüssel, 22. August.

„Etoile belge“ erklärt alle von „Soir“ veröffentlichten Meldungen über die gegen die Mahdisten organisierte Expedition für unrichtig.

London, 22. August.

Ueber die in Tanger entdeckte Verschwörung gegen den Sultan von Marokko wird dem Reuterschen Bureau aus Macocbo gemeldet, daß die Regierung eine Verschwörung gegen den Sultan entdeckt habe, welche bezweckte, den Bruder des Sultans, Muley Muhamed, auf den Thron zu heben. Mehrere einflußreiche Persönlichkeiten sollen in der Verschwörung verwickelt sein.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. August, 2 Uhr 15 Min. Nachm.		
Börse: Schwächer.		
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	Cours vom	21.8.
3/4 pCt. " "		105,90
4 pCt. " "		105,10
3 pCt. " "		99,60
4 pCt. Preussische Consols		105,90
3/4 pCt. " "		104,70
3 pCt. " "		99,80
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		100,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,20
Oesterreichische Goldrente		105,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,30
Oesterreichische Banknoten		170,55
Russische Banknoten		216,55
4 pCt. Rumänier von 1890		87,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		64,10
4 pCt. Italienische Goldrente		88,20
Disconto-Commoditi		209,50
Mariens-Mamul. Stamm-Prioritäten		124,40

Produkten-Börse.

Cours vom		21.8.	22.8.
Weizen	September	144,20	147,50
	Oktober	143,20	146,50
Roggen	September	113,50	115,70
	Oktober	114,70	117,00
Tendenz: höher.			
Petroleum loco		21,00	21,00
Rüböl August		47,50	47,70
	Oktober	47,50	47,70
Spiritus	September	38,10	38,60

Königsberg, 22. August, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.
Loco contingirtirt . . . 54,50 A Brief.
Loco 70er . . . 34,50 A Brief.
August . . . 34,50 A Brief.
Loco . . . 33,90 A Geld.
August . . . 33,80 A Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 21. August. Spiritus pro 100 Liter loco contingirtirt 53,00 Br., nicht contingirtirt 33,00 Br., Juli —, Juli-August —, —, —.
Stettin, 21. August. Loco ohne Faß mit —, A, Konsumsteuer 33,00, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Juli-August —, —, pro Sept.-Okt. —, —.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 21. August. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 10,45. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,45. Still. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 23,75. Fein.

Glasgow, 21. August. [Schlußkurs.] Mixed number 3 warrants 45 sh 6 1/2 d. Kufzig.

Das Restlager vorjähriger Winter-Wolle ist
 am Eingange meines Ladenlokals
 zum vollständigen Ausverkauf gestellt.
 Der Verkauf findet nur in 1/2 Zollpfund statt.
Th. Jacoby.

Vogelsang.

Sonntag, den 23. August d. J.:
Vokal- und Instrumental-Concert

unter freundlicher Mitwirkung des „Liederhain“
 und der ganzen Elbinger Stadtkapelle.

Billets à 3 Stück für 1 M sind im Vorverkauf bei den Herren Selek-
 mann, Friedrich Wilhelms-Platz, und Gustävel, Alter Markt 19, zu haben.
 An der Kasse 50 s, Kinder 10 s. Programme mit Text der Gesänge an
 der Kasse für 10 s.

Anfang 3 1/2 Uhr, Gefang 4 1/2 Uhr Nachmittags.

Bei zweifelhafter Witterung werden in der Bürger-Ressource
 und den beiden Verkaufsstellen der Billets Platate, ob Concert
 oder nicht, ausgestellt sein.

E. R. Korell.

NB. Sollte das „Liederhain“-Concert ausfallen, dann Concert
 in der Bürger-Ressource. Entree à Person 30 s. Anfang
 7 1/2 Uhr Abends.

Montag, den 24. d. Mts.:
Erntefest.

Schmandwaffeln u. Apfelfuchen.
 Jedes Kind erhält ein dem Feste
 entsprechendes Geschenk.

Der Garten wird erleuchtet.

Anfang des Concertes 5 Uhr.

Eintritt 20, Kinder 10 s.

Es ladet ergebenst ein

O. Pelz. L. Fleischauer, Schiffsholm.

Rebhühner
 stets, in müßbertroff. Anzahl u. Auswahl,
Rehe

stets, auch zerlegt, empfiehlt billigt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
 Fischmarkt a. d. Hohen Brücke.

Tapeten!
 Naturcelltapeten von 10 Pf. an,
 Goldtapeten 20
 in den schönsten und neuesten Mustern.
 Musterkarten überallhin franco.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Friscben Leckhonig,
 Friscben Schlanderhonig.
Julius Arke.



Für Tischler!

Leime in großer Auswahl,
 Schellack Ia, blond u. orange,
 Sandpapier, Feuersteinpapier,
 Flintsteinpapier in großen u. kleinen
 Bogen,
 Bimstein, leichte u. große Stücke,
 Wiener Bimstein,
 Catechu in Blöcken u. in Tafeln,
 Mahagonibraun,
 Kalk, Politurespiritus,
 Leinöl, bester Qualität,
 Hamb. Mattine, Antic-u. Nußbaum-
 beize von Paul Horn,
 Nachpolitur von Dr. Sauer mann
 billigt.

J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.



E. Palm,

Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und
 Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

A. Enss, Alter Markt 12/13

empfiehlt

Fertige Anzüge
 Hosen, Jaquettes, Westen
 Sommer-Weberzieher
 zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Oberländer Presstorf

vorzügliche Qualität
 direkt ex Kahn, liefert frei ins Haus billigt

Gustav Ehrlich,
 Speicherinsel.

In allen Lotteriegeschäften
 zu haben:

Badener Loose
 à 1 Mark.

— 3000 Gewinne —

150,000 Mark
 Haupt-Treffer 30,000 Mark

Loose à 1 Mark,
 11 Loose für 10 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)

sind zu beziehen durch:
F. A. Schrader, Hauptagentur
 Hannover
 Gr. Packhofstrasse 29.

Wohnung

v. 4 Zimmern nebst Garten vom
 1. Oktober zu vermieten.
 Neust. Wallstr. 7, 1 Fr.

Vorzügl. Schuhmacherschwärze
 u. Schreib-Zinte ist wieder z. haben.
Ed. Herrmann, Fuhrgasse 12/13.



Fahrplan

für Dampfer „Anna“ zwischen
Elbing-Kahlberg.
 Abfahrt von der „Scharfen Ecke“.

Abfahrt.	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 23. Aug.	Bm. 8 1/4 U.	Bm. 10 1/2 U.
— 23. —	Nm. 1 3/4 „	Ab. 7 1/2 „
Montag 24. —	Bm. 8 1/4 „	Bm. 10 1/2 „
— 24. —	Nm. 1 3/4 „	Ab. 7 1/4 „
Dienstag 25. —	Bm. 8 1/4 „	Bm. 10 1/2 „
— 25. —	Nm. 1 3/4 „	Ab. 7 1/4 „
Mittwoch 26. —	—	Mg. 6 „
— 26. —	Nm. 1 3/4 „	Ab. 7 1/4 „
Donnerst. 27. —	Bm. 8 1/4 „	Bm. 10 1/2 „
— 27. —	Nm. 1 3/4 „	Ab. 7 1/4 „
Freitag 28. —	Bm. 8 1/4 „	Bm. 10 1/2 „
— 28. —	Nm. 1 3/4 „	Ab. 7 1/4 „
Sonnab. 29. —	—	Mg. 6 „
— 29. —	Nm. 1 3/4 „	Ab. 7 1/4 „

Fahrpreis für Erwachsene M. 0,75
 hin und zurück.
 Duzendbillets, nur an Wochentagen
 gültig, M. 3,00.

Saffkistenfahrt.

Abfahrt.	Von Elbing.	Von Cabinen.
Sonntag 23. Aug.	Nm. 2 Uhr	Ab. 7 1/2 U.
Montag 24. —	„ 2 „	„ 7 1/2 „
Dienstag 25. —	Bm. 10 „	—
Mittwoch 26. —	„ —	Mg. 6 1/2 „
— 26. —	Nm. 2 „	Ab. 7 1/2 „
Donnerst. 27. —	Bm. 9 „	„ 7 1/2 „
Freitag 28. —	„ 10 „	—
Sonnab. 29. —	„ —	Mg. 6 1/2 „
— 29. —	Nm. 2 „	Ab. 7 1/2 „

Die Fahrten am Dienstag, Mittwoch,
 Freitag und Sonnabend gehen bis Tolkemit.

Nach Frauenburg

nur Donnerstags Vorm. 9 Uhr.
 Die Fahrten am Dienstag finden
 nicht mehr statt.

Nach Schillingsbrücke

jeden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an
 Dampferverbindung nach Bedarf.
A. Zedler.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von
 Reparaturen
 von Flügeln und Pianinos eigenen
 und fremden Fabrikats.

Alte Dachpfannen

stehen zum Verkauf
 Mauerstraße 10.

Möblierte Wohnung,

Wohnung und Schlafzimmer, von
 einem Herrn auf sofort gesund
 Offerten mit. W. 96 mit Preis-
 angabe a. d. Exped. d. Blattes

10 Malergehilfen

finden sogleich Beschäftigung. (Winter-
 arbeit.)

Minge, Bromberg,
 Schleichstr. 15.

Zurückgekehrt!

Dr. Bleyer



Dampfer-Verbindung

zwischen
Elbing-Ziegenhof-Danzig

unterhalten die Dampfer „Frisch-
 „Ziegenhof“ und „Linau“.

Abfahrt von Elbing
 Jeden Montag resp. Sonntag früh
 „ Mittwoch } Morg. 6 1/2 U.

„ Freitag } Morg. 6 1/2 U.

Abfahrt von Danzig
 Jeden Montag } Morg. 6 1/2 U.

„ Mittwoch } Morg. 6 1/2 U.

„ Freitag } Morg. 6 1/2 U.

Güteranmeldungen nimmt entgegen
A. Zedler,
 Speicherinsel, am Wasser 26.



Fahrplan

Elbing-Kahlberg

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 23. Aug.	Bm. 8 Uhr	Bm. 10 1/2 U.
— 23. —	Nm. 2 „	Ab. 7 1/2 „
Montag 24. —	„ 2 „	„ 7 1/2 „
Dienstag 25. —	Bm. 8 „	Nm. 3 „
— 25. —	Nm. 2 „	Ab. 7 1/2 „
Mittwoch 26. —	„ 2 „	„ 7 1/2 „
Donnerst. 27. —	„ 2 „	„ 7 1/2 „
Freitag 28. —	Bm. 8 „	Nm. 3 „
— 28. —	Nm. 2 „	Ab. 7 1/2 „
Sonnab. 29. —	„ 2 „	„ 7 1/2 „

Elbinger Dampfschiffs-Verbindung
F. Schichau.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert
 neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt norddeutsche

Bettfedern.

Wir besorgen zollfrei, gegen Nachnahme (Gebes-
 tebte Quantum) Gute neue Bettfedern
 Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.
 und 1 M. 40 Pfg.; Feine Prima Halb-
 dauen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.;
 Polarfedern: Halbweiß 2 M., weiß
 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweiß
 Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.,
 ferner: Acht chinesische Ganzdauen (Gefes-
 stück) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung
 zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 M.
 5% Rab. — Nichtgefallendes bereit, zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Hierzu eine Beilage.
 Für die hiesigen Abonnenten liegt
 heute das „Illustrirte Sonntags-
 blatt“ bei.

Meinen grossen Umsatz

erreiche ich dadurch, daß ich mich mit ganz kleinem Nutzen begnüge und beste Waaren zu billigsten
 Preisen verkaufe.

Unterkleider

für Damen, Herren und Kinder

in Baumwolle, Bigogue und Wolle in größter Auswahl.

Kinder-Tricots, Unterjäckchen, Strümpfe, Socken, Strumpflängen,

Corsettes, Tricot-Taillen, Blousen, Unterröcke,

Schulterkragen, Schürzen, Handschuhe, Kinderkleidchen.

Packammer für Wolle und Baumwolle.

Elbinger Tricotagen-Fabrik

M. Rube Wittwe (Inhaber Arthur Niklas),
 Fischerstraße 16/17.

Zu echt!

Ein Karnevalsabenteuer von J. Rorus.

Nachdruck verboten.

„Du, Carl, sie haben uns richtig eine Einladung zu dem Maskenfest der „Künstlerstube“ geschickt! Nun müssen wir doch hingehen, nicht wahr?“ rief Lotte ihrem eben in das Wohnzimmer eingetretenen Gatten entgegen und warf ihm zwischen dem Streichen seines Frühlücksbrodes einen gewissen, schon oft mit Erfolg angewandten Blick aus ihren lachenden Blauaugen zu. „Willst du kalten Braten oder Wurst darauf?“ „Braten, wenn Du die Güte hättest!“ lächelte Dr. Amberg, weil er die Kriegskunst seiner klugen Frau in der Attacke auf seinen Magen richtig erkannte. „Wir müssen also hingehen? Um! Neulich, als wir von Eubens kamen, sagtest Du doch, Du hättest die Geschichten nun satt!“ „Na ja, Carl, wehst Du, das sagt man mal so — es war mir auch wirklich Ernst neulich — aber siehst Du, das wäre nun solch ein netter Abschluß der Saison, in der Fastenzeit können wir uns noch lange genug von den Strapazen des Winters ausruhen; nun, Männer, was meinst Du?“ „Was die Hege für Augen macht!“ Dr. Amberg rutschte unruhig auf seinem Stuhl herum. „Es wäre mir wirklich lieber, wenn Du darauf verzichtest,“ stotterte er, „na, sieh mich doch nicht so an, Lotte, ich meine ja nur, aber...! Siehst Du, der Kummel mit dem Wohlthätigkeitsbazar ist doch kaum vorbei...“ „Aber Carl!“ fiel ihm seine Frau vorwurfsvoll ins Wort, „das war doch für die Armen, da hatte ich doch nichts davon!“ „Nein? ach was!“ lächelte Dr. Amberg ironisch, „so, das zählt also bei Dir nicht! Ich sage Dir, dafür mußte ich aber gerade genug zählen, siehst Du, so! und er machte mit Daumen und Zeigefinger eine deutliche Bewegung. „Nun kommt Du jetzt noch und willst wahrscheinlich ein neues Kostüm haben — überdies“ unterbrach er sich, „wie denkst Du Dir das denn, meinst Du, ich stehe mich da in irgend ein Mittelgewand oder sonst so was? Erstens finde ich das für meine Jahre zu läppisch und dann...“ „Nun, höre mal zu, Alter!“ fiel Lotte ein und rückte ihren Stuhl näher zu ihm heran, „das ist ja alles Unsinn, was Du da sagst...“

„Lotte!“ „Na ja, Carl, höre nur, ich habe ein Kostüm ausgedacht, einfach entzückend! Man soll ja in ländlicher Tracht erscheinen, — nun habe ich gedacht, ich komme als Besenweib und Du als Landstreicher! Und so geht es als möglich, ich in einem verwaschenen Kottanrock mit recht vielen Flecken, einem losen Kittel und mit einem Bündel Besen, himmlisch, nicht?“ „Das ist Unsinn!“ lachte Dr. Amberg, „aber die Idee ist ganz apart! Ich wäre auch bald ausgestaffiert, — da ist m. a. alles abgedanktes Hansjöppchen, — da macht man die Böhler ein bisschen weiter, reißt das Futter auf...“ „Und dann rasiert Du Dich ein paar Tage nicht,“ fiel ihm Lotte eifrig in's Wort, „und ich frisire mich so ungehörig, sie mal!“ „Sie sprang auf und versuchte vor dem Spiegel eine möglichst wilde Frisur und wachte ihm dann, glühend vor Eifer, ihr von blonden Haarsträhnen wildumzaustes Gesicht zu. „Ist das nicht ganz echt, wie?“ „Ihr Mann lachte belustigt.“ „Ich weiß nun doch nicht, warum sich die Besenweber gerade so frisiren sollen“, meinte er, „aber es steht Dir ganz gut! Weißt Du was,“ sagte er au-

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

Nachdruck verboten.

Als sie, in ihrem Zimmer angelangt, allein war, riß sie das Edelweisscouvert auf und nahm das parfümierte Billet heraus. Es war ein eigentümlicher Brief. Nicht eben geistreich. So konnte nur die Kolatschen-Lisl schreiben: „Mein schöner Diego! Was ist's denn mit der halben Million, die Du mir nach den Budapester Kennen zu geben versprachst?“ Unendliche Wuth durchdrang die Gräfin plötzlich. Sie hörte nicht mehr auf ihren Verstand, nicht mehr auf ihr Herz. Sie setzte sich nieder, um ihrem Gatten einen Brief zu schreiben und schickte ihm denselben mit dem Billet zusammen hinüber. Nach zehn Minuten erschütterte ein donnernder Knall die Fenster des Palastes. Graf Oskar hatte sich mit einer Pistole allergrößten Kalibers den Schädel zerschmettert, — den herrlichen, schönen Kopf, von dem die Frauen der großen Welt so sehr schwärmten...“

4. Capitel.

Die Forscher. Die Gräfin erwartete gar nicht das Begräbniß. Sie flüchtete vom Schauspiel der Schreckensthat und sich vor aller Welt verschloß. Sie brauchte sich vor Besuchern nicht zu fürchten, denn bei einem solchen Trauersalle gab es keinerlei Theilnehmende. In den Augen der Welt hat immer der Todte Recht, und der wird verurtheilt, der ihn hätte retten können, es aber unterließ. Für das eine jedoch hatte sie Sorge getragen, bevor sie Wien verlieh: ihrem Rechtsanwalts die unglückliche halbe Million zu übergeben, die sie eben denen Oskar etwas schuldet. Wenn die Summe nicht genügen sollte, möge er sie verständigen. Und dann blieb sie in ihrem Schlosse in entsetzlicher Einsamkeit. Immer und ewig hatte sie Traumgesichter. Sie war dem Wahnsinn nahe. Wenn sie die hallenden Säle entlang ging, kam es ihr vor, als ob sie ihr

stehend und sich seine Cigarre anzündend, „ich gehe jetzt auf's Bureau und überlege mir die Sache noch mal, heute Mittag spreche ich dann weiter darüber. Komm, gib mir nen Kuß, Lotte, und da ist noch einer für Hänschen, ich habe keine Zeit, noch zu dem Jungen zu gehen. Adieu Kind!“ „Adieu, Schatz, Du netter!“ rief Lotte ihm zärtlich nach; dann, als die Thüre zupfiel, schlüpfte sie ein paar Mal mit den Fingern durch die Luft, daß hieß soviel als: „Ich lege Dich schon herum!“

Und sie hat ihn herumgelegt! Natürlich, selbstverständlich! Denn, „was die Frau will, will der liebe Gott“, — was bleibt da solch einem armen Schländer von Ehemann viel anders übrig, als stillschweigend nachzugeben.

Ihr Anzug war vollständig beisammen und sie sah bei aller Knappigkeit und Struppigkeit ganz lebendig aus, wie Dr. Amberg in einem schwachen Moment konstatierte. Nun kam die Sorge um sein Kostüm. „Ich besorge Dir Alles,“ versicherte Lotte, „verlaß Dich darauf, es soll ganz echt ausfallen!“

Anderen Tags, als sie bei Tisch saßen, fragte Dr. Amberg plötzlich: „Sage Lotte, was hast Du denn für sonderbare Bekanntschaften, Kollege Schmidt erzählte mir da, er habe Dich mit einem ganz vollkommenen Subjekt auf der Straße sprechen sehen, er muß sich wohl getrennt haben, nicht wahr?“

„Das geräde nicht,“ gab Lotte ein wenig verlegen und roth werdend zur Antwort, „als ich heute Morgen vom Markt zurückkam, da sah ich in der Altgasse solch einen wunderschönen Strochl, — das heißt,“ verbesserte sie sich, „er war so großartig schön zerlumpt und weil wir für Dich noch immer keine richtigen Bekleider hatten, da — da frug ich ihn, ob er sie uns nicht geben wollte...“

„Auf offener Straße?“ donnerte der Doktor moralisch entsetzt. „Du stelltest als Frau solch ein Anerbieten?“

„Ach, Carl, Du kannst so was denken!“ schmollte Lotte. „Er war vor einer Stunde hier und brachte sie mir, ich hatte ihm vorher Geld gegeben, damit er sich beim Erdbler Andere kaufen konnte. Er war so dankbar, Carl, daß er seine leere Schnapsflasche noch dreingebogen hat, die mußt Du zur Rodtasche herausgucken lassen, hat er gelagt!“

Die Dankbarkeit hatte jedoch den Stromer nicht verhindert, den neuen Schirm der Köchin mitzunehmen, — aber das verschwieb Lotte klugerweise.

Der so erworbene Bekleidungsgegenstand wurde aus Leibeskräften ausgelockt und zum Auslüften in den Hof gehängt, worüber der Hauswirth sich beklagte, da das grünliche, ausgefranzte und buntgefleckte Ding das ganze reputirliche Haus verschimpfte.

Eudlich war der ersehnte Abend da. Lotte war bereits ganz fertig angezogen und half ihrem Manne bei der Toilette. Die kurzen, unten ausgefaserten Unausprechlichen hatte er bereits an, auch die vorne an der Spitze weit auflaffenden Stiefel, die der Doktor irgendwo aufgetrieben hatte, nun fuhr er in das verschleißene Hausjöppchen, welches von Lotte mit vieler Sorgfalt in den Nähten aufgerissen und hier und da mit vielfarbigen Fäden befestigt worden war. Den Kragen hatte sie mit Nel angefeuchtet und war dann damit über einen staubigen Schrank gefahren, so daß er, ebenso wie der st-ige, staubgraue Filz sehr echt aussah. Sogar sein Gesicht nahm zum Anzug, denn er hatte sich wirklich vier Tage lang nicht rasiert und sah ganz verwildert aus.

„Du, aber die Stiefel,“ meinte er, ganz in seiner

entgegenkommen würden: jener schöne junge Mann und die zu ihm passende Jungfrau. Wie glücklich hätte sie beide machen können! Was er ihr versprochen hatte, das hätte der Mann auch gehalten; ein ganz anderer Charakter hätte sich aus ihm unter dem Einfluß eines edelherzigen Weibes entwickelt. Sie hätte seine Fesseln mit hohen Tugenden ausgetauscht. Ist genug schon verlieh die Frau dem Manne Flügel. Und nun sind sie beide todt. Und daran ist sie schuld — ihre Eitelkeit, ihre Leidenschaft. Sie speiste allein; bei Tageslicht und Lampenschein. Wenn es überhaupt ein Speisen genannt werden kann, wenn Jemand auf die Speisen nur hinsieht.

Nur bei Tage wagte sie sich niederzulegen; in der Nacht wachte sie. Ihren Verwalter fragte sie, ob man noch keine Vorbereitungen zur Weinlese treffe. Dieser stotterte verblüfft, daß ja die Trauben erst zu blühen begannen. Sie dachte, es seien schon drei Monate her, seit sie aus Wien gekommen, und doch waren es kaum drei Wochen.

Eines Tages wurde ihr dann die Ueberraschung, daß man das Schloßthor weit öffnete und durch dasselbe drei schöne Rosse von Jockey's in den Hof geführt wurden.

Die Gräfin sah draußen auf dem Erker. „Was sollen diese Pferde?“ fragte sie den Stallmeister. Dieser gab zur Antwort: „Der Herr Fiscal hat sie aus Wien gebracht.“

„Mein Rechtsanwalt?“ „Ja wohl, der Herr Advokat aus Wien.“

„Aber wie hat er sie denn gebracht?“ „Bitte unterthänigst, auf der Eisenbahn.“

„So ist er hier?“ „Ja wohl. Er ist beim Herrn Verwalter abgestiegen.“

„Warum meldest man ihn denn nicht?“ „Er laucht beliesten dem Verwalter zu befehlen, daß Niemand gemeldet werde.“

„Der Herr Advokat aber bildet eine Ausnahme. Mit dem habe ich geschäftlich zu thun. Schicken Sie rasch nach ihm.“

„Rolle aufgehend, „sind nicht, wie ich sie haben möchte, es ist ja gar kein Schmutz darauf!“

„Ja, das ist wahr,“ gab Lotte zu, „das geht nicht, sie verderben den ganzen Anzug.“

„Es ist ja noch so früh,“ meinte ihr Mann unternehmungslustig, „wollen wir die Gartengasse entlang gehen?“ Da kommt kein Mensch — und wenn auch! — und schmutzig ist's da immer.“

„Du hast recht!“ rief Lotte vergnügt. „Bis der Wagen kommt, sind wir längst wieder zurück. Also avanti!“

Sie schlichen vorsichtig, und im Grunde doch zuerst ein wenig bekommen, zum Haus hinaus, bogen um das Eckhaus, welches das Letzte in der neuangelegten Straße war und befanden sich in der genannten Gasse, welche als schmaler Weg zwischen lauter Gärten und Ackerland in's freie Feld führte.

Natürlich war kein Mensch weit und breit zu sehen um diese Stunde und Dr. Amberg konnte seine Stiefel ungehindert durch den Schmutz ziehen, den er allerdings mehr spürte, als sah, denn es war dunkel, der bewölkte Himmel ließ keine Sterne durchblicken.

„Hörst Du,“ flüsterte Lotte plötzlich, „da kommt Jemand, poß' mal auf, was ich thue!“

Die Schritte kamen näher, sie unterschieden die Umrisse einer männlichen Gestalt, aber das war auch Alles, es konnte ebenso gut ein Gentleman, wie ein Bauer sein.

Als der Fremde an ihnen vorbeiging, trat Lotte plötzlich an ihn heran und sagte voll Frechheit: „Gen Almosen, bitte, Herr! Mein Mann trägt keine Arbeit nich un wir haben Hunger!“

„Lumpenpack! Habe ich Euch!“ donnerte er ihr da im größten Zorn entgegen. Der Mann zog blitzschnell eine kleine Blendlaterne aus dem Rock hervor, und leuchtete den Beiden in's Gesicht.

„Ein Landjäger!“ schrie Lotte entsetzt auf. „Da habe ich ja zwei nette Galgenbengel erwünscht!“ lachte der Mann höhnlisch, „wo haben wir denn die Paplere, hä? den Gewerbebeschein und die anderen Blische, hä?“

„Carl,“ flüsterte Lotte, „wir wollen fortlaufen, komm!“

Kaum aber begann sie diesen Gedanken auszuführen, als sie schon eine Faust im Gesicht fühlte, welche sie unwiderstehlich zurückzog.

„Gaffen Sie augenblicklich die Dame los!“ schrie Dr. Amberg wüthend und fiel dem Mann in den Arm. „Was fällt Ihnen ein!“

Nun bekam aber auch er eine Faust im Gesicht zu spüren. „Ich werde Dir schon zeigen, was mir einfällt, Männchen!“ schrie der Mann und schüttelte ihn unsanft, das Toben des Doktors war umsonst, er wurde geschüttelt, wie ein Schilfrohr vom Sturm.

Lotte weinte. Endlich machte er den Versuch, dem Manne die ganze Situation zu erklären und nannte ihm schließlich auch seinen Namen, aber umsonst. — Der Landjäger lachte ihn einfach aus.

„Belieben der Herr mit der Dame gefälligst voranzuspazieren!“ höhnte er. „Vorwärts!“ schrie er, als die Beiden sich dagegen auflehten, „sonst sehe ich die Handschellen in Thätigkeit! Die Herrschaften werden gleich da sein, es ist nicht weit!“ spottete er.

Was blieb ihnen übrig, sie mußten mit. Zum Glück war es auch in den Straßen sehr neblig und erkannt konnten sie auf keinen Fall werden, das war ihr einziger Trost.

So zogen sie selbänder auf die Postzeiwache. — Was dort noch Alles passierte, hat kein Mensch je erfahren, darüber schweigen Weibe ganz und gar. Ambergs erschienen erst, nachdem das Souper zu

selben befand sich auch „My Dream“, ein den Kopf stolz tragendes Thier, mit sich dehnenen Rüstern und granatenartig blühenden Augen. Sein ganzer Anblick zeigte, um wie viel es sich besser dünkte, als die auf zwei Füßen einherhinkende Rasse. Der Jockey, der es am Zaume führte, mußte seine Aufmerksamkeit darauf richten, daß es ihn nicht beiße.

Jetzt kam der Advokat. Sein Begleiter war ein Gendarm in voller Bewaffnung. „Sie kommen in Begleitung eines Gendarmen zu mir?“ fragte die Gräfin stummend.

Der Advokat gab dem Bewaffneten einen Wink, draußen zu bleiben, und führte dann die Gräfin die Stufen der Veranda empor, wobei er leise sagte: „Ich mußte mir Begleitung nehmen; denn ich wagte mit einem solch' hohen Betrage nicht allein auszugehen.“

„Mit einem so hohen Betrage?“ „Ja. Ich bringe die ganze halbe Million. Und auch noch darüber. Was durch die Feilbietung der Naritäten des dahingeshiedenen Grafen einkam.“

„Und seine Gläubiger?“ „Es meldete sich während des ausgelegten Termins Niemand.“

„Das ist sonderbar!“ „Das ist durchaus nicht sonderbar, Frau Gräfin. Der Selbstmörder hinterließ keine Ehrenschulden. Jene vier Loth Blei bezahlten alles. Die Gentlemen, denen er verlorene Betten schuldet, fürchteten, daß sie sein Blut besprüge, und am nächsten Tage sagte jeder: „Armer Oskar! Wie schade um ihn! Wenn mochte er wohl etwas schuldig gewesen sein?“

„Auser einigen geringfügigen Rechnungen von Industriellen, die aus seinem Portefeuille bebeckt wurden, hatte der Graf keine Schulden. Ich bringe den mir anvertrauten Betrag zurück, ich möchte ihn nicht bei mir behalten. Auch die Pferde brachte ich mit. Der Graf hat in seiner Todesstunde ein Testament gemacht und darin die Frau Gräfin zu seiner Haupterbin eingesetzt.“

Sie beerbte also noch ihren Gatten! Welche Ironie! Nach dem Gehörten erwartete wieder die Eifersucht. — Wie wenn der große Verlust gar nicht wahr gewesen wäre, da sich Niemand deswegen meldete? Wie, wenn das Edelweiss zur Lösung des Räthsels führte?

Ende war, in der „Künstlerstube“. Beide merkwürdig kleinlaut, was sich erst nach reichlichem Selbgenus änderte.

Postlether Merkel, heute ein harmloser Fuhrmann, welcher vor einer halben Stunde in Folge eines ihm übergebenen Billets plötzlich verschwunden war, erschien mit ihnen zugleich wieder, im Gegensatz zu dem Paar mit einem merkwürdig vergnügten Gesicht. Der hätte wohl allerdings darüber zu erzählen gewußt, leider schwebte aber auch er beharrlich und hat keiner Menschenseele das Abenteuer und die darauffolgende glückliche Errettung aus Postlethergehalt, durch den Vertreter des Gefebes im Fuhrmannskittel erzählt, — was ihm notabene nicht besonders schwer gemacht wurde, da er nicht verheiratet war!

Vermischtes.

— Eine lustige Panik brach jüngst im Theater von Colchesser aus, und zwar durch eine Maus. Mitten in der größten Rührscene lief ein Mäuschen über die Bühne, und zwar schnurgerade auf die erste Heldin und Liebhaberin zu. Die Maus sehen, aufzusehen, auf das Sofa springen und sich die Kleider zusammenhalten, war bei dieser Heldin eins. Das sehen und in ein rasendes Gelächter und tollen Beifall ausbrechen, war beim Publikum auch eins. Nun sollte es aber erst kommen. Von allen Selten stürzten Schauspieler, Statisten, Maschinisten herbei, um das Mäuschen zu verjagen, diese aber, wie Mäuse schon sind, sprang, statt sich fangen zu lassen, über die Rampe in den Orchesterraum und von da — durch — ins Parkett. Ein Schrei aus hundert Frauenkehlen. Nahezu alle Damen im Parkett kretschten auf, springen auf die Sitze und stehen gerade so, wie die Heldin früher auf der Bühne, mit zusammengehaltenen Kleidern da, und verfolgten die Jagd auf das Mäuslein. Denn eine veritable Jagd entspann sich, ein Trubel, ein Lachen, ein Kretscheln: „Da ist sie, da!“ und oben auf der Gallerie, in den Logen, da wälzte man sich vor Lachen, bis unten Einer, einem Trompator gleich aufschrie und die zappelnde Maus am Schwänzchen emporheft. Darüber neues Kretscheln, Dnhmachten und Freudenrufe sowie der Ruf nach der Kage. Und siehe da, die Theaterkage erschien, von unsichtbarer Hand geschoben, auf der Bühne und machte ihren Budeel. Der Trompator aber kletterte ins Orchester und warf die arme vormüthige Maus über die Rampe. Die Kage aber that, wie jede anständige Theaterkage, ihre Pflicht und — das Mäuslein war gesungen und nach kurzem, traurigem Spiele verzehrt. Nahe trat wieder im Publikum ein, das Stück nahm seinen Fortgang; aber — seine Wirkung that es nicht mehr, und das hat nun die Maus auf dem Gewissen.



bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Creme bei Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder, aufgesprungenen, rissiger Haut, alten schlechlheilenden Geschwüren etc. eine weitmas raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutschachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. Unübertroffen auch als Toiletten-Creme. Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

„Die Graf keinen Brief zurück?“ fragte die den Advokaten, halb erstückt vor Erregung. „Bom Testamenten sprach ich schon.“

„Aber von Anderem?“ „Ich muß die Wahrheit sagen. Auf seinem Tische lag ein versegelter Brief, aber auf demselben stand nur ein Taufname.“

„Was für ein Taufname?“ „Die Frau Gräfin heißt, so viel ich weiß, Catharina — dieser Name stand dort nicht geschrieben.“

„Was denn?“ „Er war an „Amelie“ adressirt.“

„Das ist der Name meiner Tochter.“ Der Advokat mußte die Gräfin unterstützen, damit sie nicht zusammenbräche. Kaum vermochte er sie die Stufen hinauf in ihr Zimmer zu führen.

Dort warf sich die Gräfin auf das Sopha nieder und schluchzte bitterlich. „Wie wahr er sie liebte!“

Dann kam sie allmählich zu sich und trocknete ihre Thränen. „Wo ist der Brief?“

„Voreinst gestatten Sie mir, daß ich Ihnen den Betrag übergebe.“ „Erst bitte ich um dem Brief.“

Man genügte ihrer Laune. Sie nahm den auf seinem Papier geschriebenen Brief, dessen geschlossenes Couvert ein Kronenmonogramm zierte, in die Hand und strarrte die darauf geschriebenen Buchstaben lange an.

„Wie schön er schrieb, als er sich zum Sterben vorbereitete! Und nicht mir schrieb er, sondern meiner Tochter!“

„Nun bitte ich aber, den Betrag zu übernehmen, Frau Gräfin.“

„Tragen Sie ihn nur zurück und deponieren Sie ihn irgendwo; diese Summe soll mir nicht länger auf der Seele lasten. Ich kenne einen guten Zweck, zu welchem man sie verwenden kann. Lassen Sie eine Ankündigung veröffentlichen, daß derjenige, der meine Tochter zurückbringt, von mir eine halbe Million erhält.“

„Die Comtesse ist also nicht ins Kloster gegangen?“ fragte der Advokat erstaunt. Die Gräfin suchte aus ihrem Schreibtische den Brief ihrer Tochter hervor, in welchem sich diese

Kirchliche Anzeigen.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tieh. Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich. Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kniebes. Dienstag, den 25. August, Morgens 8 Uhr: Quartals-Communion. Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Dreikönigen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kniebes. St. Annen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Sella. Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malleite. Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Einweihung des Kirchen-Erweiterungsbaues durch Herrn General-Superintendent Dr. Doeblin. Predigt: Herr Superintendent Schlegelbecker.

Beichte und Communion fällt aus. Kindergottesdienst fällt aus. Nachm.: Kein Gottesdienst. St. Paulus-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Boettcher. Nachm. 3 Uhr: Missionsstunde. Reformirte Kirche.

Hier kein Gottesdienst. Fr. Holländ: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garder. Evangelischer Gottesdienst in der Baptistengemeinde. Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:

Herr Prediger Wolter-Königsberg i. Vr. Junglings-Verein: Nachm. 3-4 Uhr. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wolkendorf. Lied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Strick die Erbauung.

Auswärtige Familiennachrichten. Verlobt: Frl. Margarethe Pettez-Zoppot mit dem Kaufmann Walter Brückert-Königsberg.

Geboren: Herrn Eugen du Bosque-Vr. Holland T. — Herrn Superintendent Fischer-Saalfeld T. Gestorben: Frau verw. Premier-Vieut. Mathilde Barz, geb. von Jutzka-Borgfeld. — Herr Brauereibesitzer Oskar Hoeft-Neidenburg.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. August 1896.

Geburten: Lohndiener D. Sonnenborn T. — Bäckermeister Hermann Neumann S. — Tischler Karl Groß T. — Schlosser Friedrich Lindenstrauch S. — Fabrikarb. Friedrich Hinz T. — Schiffsbau-Ingenieur Karl Leuz T. Aufgebote: Arbeiter August Bohl mit Elisabeth Milpe.

Geschließungen: Rentier Gustav Soecknick - Schönbrück, Kr. Köffel, mit Marianna Lebens-Elbing. — Maurergeselle Gustav Fieckau-Bangritz-Colonie mit Emilie Seddig - Elbing. — Fabrikarbeiter Friedrich Gebrhe mit Bertha Bada. — Schmied Theodor Lehmann mit Wilhelmine Alex.

Sterbefälle: Arbeiter August Kuhn S. 1 J. — Fabrikarb. F. Sokolowski T. 12 J. — Arbeiter Friedrich Rinder 72 J. — Arbeiter August Hennig S. 7 M.

Bekanntmachung.

Die Vermietung der Kirchenstühle in der Heil. Leichnamskirche bis 1. Juli 1897 findet nächsten Dienstag, den 25., u. Mittwoch, den 26. d. Mts., von Morgens 9 Uhr ab, in der Sakristei statt.

Elbing, den 20. August 1896. Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Leichnam.

Dalma tötet in drei Minuten alle Fliegen, Schnaken und Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter Garantie. Nicht giftig! Dalma giebt es nur in mit versieg. Flaschen zu 30 und 50 Pf. Patentbentel unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pf. Zu haben in Elbing in allen Apotheken.

Lücht. Drechslergesellen finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Georg Salomon & Co., Tilsit.

F. F. Resag's Deutscher Kern-Cichorien aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate. Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Seifenhandlungen. Dr. Thompson's Seifenpulver ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt. Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Besten Oberländer Presstorf von anerkannt größter Heizkraft habe durch eigen angelegte Presse in einer Größe von 25 cm Länge, 8 x 10 cm Stärke hergestellt, und gebe denselben in Kahnladungen, wie jeden kleineren Posten, bei freier Abfuhr billig ab. Das bis dahin geführte kleine Format halte ebenfalls auf Lager. J. Frühstück. NB. Es treffen wöchentlich er. 2 Ladungen ein und verkaufe ab Kahn die mille M 2.— billiger wie vom Lager.

Transport-Versicherung. Eine alte deutsche Gesellschaft sucht zum Abschluss von Fluß-, Land- und Valoren-Versicherungen für Elbing und Umgegend eine in den betreffenden Interessentkreisen gut eingeführte Persönlichkeit, am liebsten Selbstverfrachter oder Schiffsprocureur, als Vertreter unter günstigsten Bedingungen. Offerten erbeten unter N. F. 715 an Haasenstein & Vogler, Berlin SW. 19.

Molkenbrot, grobes und feines, 50 und 35 g, Molkenbrötchen 10 g, empfiehlt H. Schröter, Molkerei.

Löthapparat für Jedermann dient dazu, die Reparatur an einer Menge von Gegenständen aus Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, die unbrauchbar oder sonst defekt geworden sind, selbst vorzunehmen und herstellt eine Unterhaltung und Bergangen Preis senket in fern Ländern Kästen mit Bierzangen u. allen Zubehör sammt Gebrauchsanweisung für M. 4.—, Versand b. Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Sanderstraße 5.

Käse. Käse. Käse. prima Edamer Käse per Etr. M 65, Holländer M 54, ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franco, Nachnahme. Josef Fonken, St. Hubert am Niederrhein.

Derlag der Jol. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Des berühmten Pastors Seb. Kneipp Werke: Mein Testament, geb. M. 1.40, Meine Wasser-Kur, 1.2.3.4.5.6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.101.102.103.104.105.106.107.108.109.110.111.112.113.114.115.116.117.118.119.120.121.122.123.124.125.126.127.128.129.130.131.132.133.134.135.136.137.138.139.140.141.142.143.144.145.146.147.148.149.150.151.152.153.154.155.156.157.158.159.160.161.162.163.164.165.166.167.168.169.170.171.172.173.174.175.176.177.178.179.180.181.182.183.184.185.186.187.188.189.190.191.192.193.194.195.196.197.198.199.200.201.202.203.204.205.206.207.208.209.210.211.212.213.214.215.216.217.218.219.220.221.222.223.224.225.226.227.228.229.230.231.232.233.234.235.236.237.238.239.240.241.242.243.244.245.246.247.248.249.250.251.252.253.254.255.256.257.258.259.260.261.262.263.264.265.266.267.268.269.270.271.272.273.274.275.276.277.278.279.280.281.282.283.284.285.286.287.288.289.290.291.292.293.294.295.296.297.298.299.300.301.302.303.304.305.306.307.308.309.310.311.312.313.314.315.316.317.318.319.320.321.322.323.324.325.326.327.328.329.330.331.332.333.334.335.336.337.338.339.340.341.342.343.344.345.346.347.348.349.350.351.352.353.354.355.356.357.358.359.360.361.362.363.364.365.366.367.368.369.370.371.372.373.374.375.376.377.378.379.380.381.382.383.384.385.386.387.388.389.390.391.392.393.394.395.396.397.398.399.400.401.402.403.404.405.406.407.408.409.410.411.412.413.414.415.416.417.418.419.420.421.422.423.424.425.426.427.428.429.430.431.432.433.434.435.436.437.438.439.440.441.442.443.444.445.446.447.448.449.450.451.452.453.454.455.456.457.458.459.460.461.462.463.464.465.466.467.468.469.470.471.472.473.474.475.476.477.478.479.480.481.482.483.484.485.486.487.488.489.490.491.492.493.494.495.496.497.498.499.500.501.502.503.504.505.506.507.508.509.510.511.512.513.514.515.516.517.518.519.520.521.522.523.524.525.526.527.528.529.530.531.532.533.534.535.536.537.538.539.540.541.542.543.544.545.546.547.548.549.550.551.552.553.554.555.556.557.558.559.560.561.562.563.564.565.566.567.568.569.570.571.572.573.574.575.576.577.578.579.580.581.582.583.584.585.586.587.588.589.590.591.592.593.594.595.596.597.598.599.600.601.602.603.604.605.606.607.608.609.610.611.612.613.614.615.616.617.618.619.620.621.622.623.624.625.626.627.628.629.630.631.632.633.634.635.636.637.638.639.640.641.642.643.644.645.646.647.648.649.650.651.652.653.654.655.656.657.658.659.660.661.662.663.664.665.666.667.668.669.670.671.672.673.674.675.676.677.678.679.680.681.682.683.684.685.686.687.688.689.690.691.692.693.694.695.696.697.698.699.700.701.702.703.704.705.706.707.708.709.710.711.712.713.714.715.716.717.718.719.720.721.722.723.724.725.726.727.728.729.730.731.732.733.734.735.736.737.738.739.740.741.742.743.744.745.746.747.748.749.750.751.752.753.754.755.756.757.758.759.760.761.762.763.764.765.766.767.768.769.770.771.772.773.774.775.776.777.778.779.780.781.782.783.784.785.786.787.788.789.790.791.792.793.794.795.796.797.798.799.800.801.802.803.804.805.806.807.808.809.810.811.812.813.814.815.816.817.818.819.820.821.822.823.824.825.826.827.828.829.830.831.832.833.834.835.836.837.838.839.840.841.842.843.844.845.846.847.848.849.850.851.852.853.854.855.856.857.858.859.860.861.862.863.864.865.866.867.868.869.870.871.872.873.874.875.876.877.878.879.880.881.882.883.884.885.886.887.888.889.890.891.892.893.894.895.896.897.898.899.900.901.902.903.904.905.906.907.908.909.910.911.912.913.914.915.916.917.918.919.920.921.922.923.924.925.926.927.928.929.930.931.932.933.934.935.936.937.938.939.940.941.942.943.944.945.946.947.948.949.950.951.952.953.954.955.956.957.958.959.960.961.962.963.964.965.966.967.968.969.970.971.972.973.974.975.976.977.978.979.980.981.982.983.984.985.986.987.988.989.990.991.992.993.994.995.996.997.998.999.1000.

Nix Hôtel, Berlin C., Klosterstraße 42. 3 Minuten vom Stadtbahnhof Alexanderplatz und der Dampfstation nach Treptow. Unbekanntes Hotel. Den Besuchern der Ausstellung bestens empfohlen. Solide Preise. Vorher Anmeldungen erwünscht.

auf so entsehrliche Weise von ihrer Mutter verabschiedete. „Lesen Sie das.“ Der Advokat war ein gerader Mensch. Er vermochte seine Empörung nicht zu verheimlichen. „Um Himmels willen, Frau Gräfin, jetzt fällt es Ihnen erst ein, Ihre verschwundene Tochter suchen zu lassen?“ „Ich ließ auch bisher noch ihr forschen; jedoch ohne Erfolg. Ich leugne es nicht, ich bechte bei dem Gedanken, daß ich sie finden könnte. Es graute mir vor der Schmach. Nun aber hindert mich nichts mehr; man finde sie, wo es sei, in welcher Lage immer, gefallen oder geschändet, man bringe sie mir zurück. Sie kann nicht so viel gesündigt haben, daß es mein Trauerschleier nicht verdecken könnte. Stehen Sie mir bei!“ „Gut, Frau Gräfin, wenn dies Ihr fester Entschluß ist, so gebe ich Ihnen einen Rath. Wenn Ihre Tochter auf den Grund jenes Meeres hinabgestiegen ist, womit sie Ihnen drohte, dann wird sie dort Niemand finden, als Ihre eigene Mutter. Dann müssen Sie selbst Ihre Tochter suchen.“ Der Advokat entwickelte einen Plan, den die Gräfin befolgen müsse und diese willigte ein. Es gehörte aber in der That ein klüner Entschluß dazu, diesen Plan durchzuführen. Die Gräfin sowie der Rechtsanwalt kamen darin überein, daß man die verschwundene Comtesse innerhalb der Sphäre einer gewissen Welt suchen müsse, — in jenem Dunkelfreie, der sich aus Paris und Bierwürze, aus Cigarettenschmuck und Lampengas zusammensetzt. Die Gräfin mußte in vollständigem Incognito nach Budapest reisen. Dort nahm sie eine leere stehende Wohnung, in welcher sie von der Hausmeisterin bedient wurde. Sie hatte Herrenkleider angelegt, die ihre Gestalt nicht verriethen, und sah ganz wie ein Cavalier darin aus. Das Haar trug sie in Locken gekräuselt; man hätte sie leicht für einen Violinvirtuosen halten können. Die Budapest Ober-Stadthauptmannschaft stellte ihr dann einen geschickten, muthigen Detective Namens Rezek zur Verfügung, der in dem Labyrinth der unbekannteren Unterwelt ihr Führer und Beschützer sein sollte.

wüßte, war nicht sein Fehler, sondern das Verdienst des Constablers Johann Paczal. Der Detective hatte die irrthümliche Personalbeschreibung in der Hand, die man der Budapest Polizei vom Ausgangspunkte zugesandt hatte, und diese paßte eben nicht auf das einzige, mit dem Zuge angelangte junge Frauenzimmer. Der Detective hätte es aber dennoch auf's Korn genommen, wenn sich der Weidewarter nicht zufällig seiner angenommen hätte. Wenn das Mädchen allein aus dem Bahnhof hinausgegangen wäre, dann hätte sich der Detective auf einen Wink des Constablers demselben überall an die Fersen geheset. So aber wurde dem Detective, als er aus der Cantine zurückkehrte, wo er die Tagelöhner ausgeforscht hatte, von Seiten des Constablers die Verständigung zu theil, daß die verloren geglaubte Mamsell, die bei den Raport'schen wohnte, wieder zurückkehrt sei. Damit war die ganze Spur verloren. Und da die Vereinigung der Armen eine noch stärkere und organisirtere ist als diejenige der Diener der heiligen Hermandad, so verriethen die Personenverhaftungen selbst diejenigen nicht, die dieselbe ahnten oder von derselben Kenntnis besaßen. Das Bewußtsein, daß ein anderer, der, wenn er wollte, in einem Palast wohnen könnte, ihr Elend gern und freiwillig theile, und selbst darunter leide — ohne deshalb einen Laut zu verlieren — diente ihrem eigenen Elend zu Milderung. Ein auf Tausende sich beziffernder hoher Preis war auch bisher für den Finder der verschwundenen Comtesse ausgesetzt; dies wußten aber nur die Organe der Polizei, denn in den Zeitungen hatte man es nicht ausposaunen dürfen. Es war auch ein Umding, von einem Constabler voranzusetzen, wenn er irgend einen Verdacht fände, der auf die Spur führen könnte, daß er denselben in der Hoffnung hoher Belohnung nicht benötigte, besonders wenn er dem Angezeigten dadurch keinen Schaden, sondern Nutzen zufügen konnte. Aber wir haben ja schon, daß Johann Paczal nicht der Mensch war, der für einen Constabler paßte. Herr Rezek war eher der Mann dazu. Nun, er war fürwahr auch nicht dazu geboren und er hatte sich durchaus nicht zu dieser Laufbahn vorbereitet. Denn das Detectivehum erlernt man weder auf der Universität noch auf dem Polytechnikum. Herr Rezek befand sich seinerzeit auf denselben Pfaden, auf denen Graf Oscar wandelte. Nur daß er, als der „große Graben“ seinen Weg durchquerte, nicht in denselben hinabsprang, um das Genick zu brechen, sondern in denselben hinabstieg und auf dem Grunde des Grabens seinen Spaziergang fortsetzte. Auch er hatte einmal Bierzüge, mit denen er unter Peitschenknall durch die Straßen hinrauste; er

hatte auch schönen Damen den Hof gemacht und von seinen Duellen erzählten die auf seinem Gesicht sichtbaren, von Säbelhieben herrührenden Narben. Als ihm dann endlich die Erde unter den Füßen durchging und er in der Lage war, wie Jemand, den das Meer nach dem Schiffsbruch ans Land geworfen, da schoß er sich keine Kugel durch den Kopf, sondern trat bei der Polizei als Detective ein. Aus herrschastlicher Passion hatte er das ganze Leben der Hauptstadt kennen gelernt. Er hatte gründliche Bekanntschaften mit den geheimen Spielhöhlen, Diebesgesellschaften, Seelenverkäufern sowie den Orgien der Kellerkneipen, und dabei kannte er die skandalösen Geschichten der Salons auswendig. Der Diebsjargon war ihm ebenso geläufig wie die fliegenden Worte der Clubs. Er wußte Bucherer, Verfaßgeschäfte und Hebler aufzufinden und war im Stande, die ganze Naturgeschichte der namenlosen Götinnen niederzuschreiben. Warum hätte er solche schöne Gaben nicht benutzen sollen? Jede Arbeit ist ehrenwerth, und die des Detectivs ist es gewiß. Und neben so vielen notwendigen Kenntnissen verfügte Herr Rezek noch über andere hervorragende Eigenschaften. Sein persönlicher Muth grenzte ans Wunderbare. Er wagte es ganz allein, solche Verbrecherhöhlen zu überfallen, in welchen man einige Messerstücke sehr leicht ausheute, und imponierte den Bösewichten durch herkulische Kraft. Er konnte viel Spirituosen trinken, und Niemand hatte es noch zuwege gebracht, ihn zu betauschen. Er wußte sein Gesicht und seine Gestalt so zu verändern, daß die Gesellschaft, in welche er sich gemischt hatte, ihn für einen zu ihr Gehörigen hielt; er verstand auch ihre Sprache und konnte jeden Dialekt vorzüglich nachahmen, und dabei wußte er sich noch in sämtlichen vornehmen europäischen Sprachen sehr geläufig auszudrücken. Außerdem bejaß er die Gabe, das Gesicht Desjenigen, den er einmal gesehen, noch nach Jahren wieder zu erkennen. Er behielt Tausende von Namen im Kopfe. Dieser Herr wurde der ihre Tochter suchenden Mutter als Begleiter beigegeben. Die Nerven der Gräfin ertrugen in staunenswerther Weise das Umhertreiben in der Unterwelt. Manchmal fand sie eine Gestalt, welche ähnlich der war, die sie suchte. Freude und Schrecken beherrschten sie dann gleichzeitig; sie nahm so manche Frauenperson an der Hand, zog sie auf ihren Schooß, wüßte ihr die täuschende Schminke von den Wangen, fragte sie aus, und dann löste wieder ein widerwärtiges Gemisch von Gefühlen das vorherige ab: die Trauer, daß es diese nicht sei, und die Freude, daß sie es dennoch nicht sei. Eines Tages sagte ihr dann der sie begleitende Detective: „Wir b. finden uns auf falscher Fährte,

in dieser Atmosphäre werden wir die, welche wir suchen, nicht finden.“ „Ihr eigener und letzter Brief weist uns aber hierher.“ „Eben deshalb ist es nicht wahr. Ich ließ mich trotz meiner Pfliggkeit überlisten. Gibt Jemand, der flüchtet, den wirklichen Ort an, wohin er flüchtet? Dieser Brief sollte nur dazu dienen, die Verfolger zu täuschen.“ „Was denken Sie?“ „Ich denke, daß Ihre Tochter, Frau Gräfin, wenn sie gefallen, aufwärts gefallen sei.“ „Wenn das wahr wäre.“ „Wir müssen uns zurückwenden und einen anderen Ausgangspunkt suchen.“ „Kennen Sie einen solchen?“ „Ich habe eine Ahnung. An jenem Tage, da das Telegramm der Frau Gräfin an die Polizei gelangte, kam mit dem verspäteten Zuge ein junges Mädchen an; die übrigen Reisenden blieben wegen des Schneesturmes auf einer Zwischenstation zurück. Die Personenbeschreibung jenes einzelnen Mädchens glich freilich in keiner Beziehung derjenigen, welche die Frau Gräfin gesandt hatte. Das Mädchen schien zu einer Hökerin zu gehören, mit der sie im Wagen gesessen; sie half derselben Körbe tragen, und als sich diese in das Zimmer der Finanzwache begab, blieb sie bei den Körben als Hüterin zurück und setzte sich auf eine Bank. Ich sah sie nicht weggeben, aber der Constabler, der mir beigegeben war, sprach mit ihr, und wenn ich mich recht erinnere, sagte er mir auch, wo das Mädchen absteigen werde. Es war dies der Wackmann Nr. 116 von der 6. Compagnie; er heißt Johann Paczal.“ „Weiden eilen wir, den Constabler aufzusuchen.“ „Leider hat es damit einen großen Haken. Der Wackmann erhielt gerade in den letzten Tagen bei der Gefangennahme eines gefährlichen internationalen Diebes, als er in muthiger, aufopfernder Weise seine Pflicht erfüllte, so schwere Wunden, daß er jetzt im Nothen Kreuz-Spitale zwischen Tod und Leben darniederliegt.“ „Eilen wir, diesen Mann aufzusuchen.“ Die Gräfin fuhr in Begleitung des Detectivs, ihre Mäuerkleidung anbehaltend, nach Ofen hinüber. Dort wollte sie der dienstthuende Arzt nicht zu dem Kranken lassen. Das Wundfieber wüßte noch immer fort, und sprechen durfte er nicht. Auf die ausklärenden Worte des Detectivs jedoch führte man die Gräfin zu dem Verwundeten hinein. (Fortsetzung folgt.)